Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Lörholstraße 10. Ruf: 4755; in Herten: Marktstraße 18. Ruf: 3259; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21.7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 14 Rpf., im Textteil (80 mm breit) 90 Rpf.. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 249 — Mittwoch, den 10. September 1941 — 2. Jahrgang

Ein teuflischer Befehl Stalins

Hunderttausende Wolgadeutsche sollen in die sibirische Einöde verbannt werden

Berlin, 9. Sept. Laut einer Exchange-Telegraph-Meldung aus Moskau und laut in Neuyorker Blättern in Großaufmachung veröffentlichten Berichten haben die bolschewistischen Machthaber der Kette ihrer Verbrechen eine neue ungeheuerliche Schandtat hinzugefügt. Nach der Exchange-Telegraph-Meldung hat der Oberste Rat der Sowjetunion beschlossen, „sämtliche Wolgadeutschen nach Sibirien umzusiedeln, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich unter ihnen Mitglieder der 5. Kolonne befinden".

„Die Umsiedlung hat", so heißt es in der Meldung weiter, „bereits begonnen und steht unter der Leitung des Verteidigungsrates, dessen Vorsitzender Stalin ist. Der Erlaß, der am 28. August durch Kalinin unterzeichnet wurde, besagt: „Laut verläßlichen Informationen, die bei den Militärbehörden einlaufen, befinden sich Tausende, wenn nicht Zehntausende von Mitgliedern der 5. Kolonne im Wolgagebiet. Diese sind darauf vorbereitet, auf ein deutsches Signal hin Explosionen und Sabotageakte in diesem Gebiet auszulösen. Niemand der dort lebenden Deutschen macht die Sowjetbehörden über die Anwesenheit einer großen Zahl dieser unsicheren Elemente und Spione aufmerksam. Die deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes deckt demnach die Feinde der Sowjetunion. Um in der Bekämpfung von Sabotageakten Blutvergießen zu vermeiden, ist es für notwendig erachtet worden, die gesamte deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes umzusiedeln. Den Umsiedlern wird alle Staatshilfe gegeben werden, um sie in den neuen Gebieten seßhaft zu machen. In den Bezirken Nowosibirsk im Altaigebiet und in der Republik Kasakstan, wo der Boden reich und fruchtbar ist, ist bereits entsprechendes Gelände zur Verfügung gestellt worden."

*

Das Unvermögen des bolschewistischen Weltfeindes, sich den vernichtenden Schlägen der deutschen Wehrmacht zu entziehen, und das gleiche Unvermögen Churchills und Roosevelts, den Sowjets die großmäulig angekündigte Hilfe zu leisten, hat die verbrecherischen Bundesgenossen des Kreml, in Withehall und in der Wallstreet zu dem sadistischen Racheplan angestachelt, überall dort das Deutschtum auszurotten, wo es ihrem blutigen Zugriff ausgesetzt ist. Zu diesem Zweck erfand man — eine echte Ausgeburt jüdisch-plutokratischer Kriegshetze — das Hirngespinst von der „5. Kolonne". Dieses Hirngespinst mußte und muß immer wieder dafür herhalten, friedliche Völker zu überfallen und den Kriegsausweitungsplänen der vereinten plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher gefügig zu machen. Es dient ferner immer wieder dem einzigen Zweck, die Völker der ganzen Welt zu beunruhigen und gegen die ihren Befreiungskampf kämpfenden Völker Europas aufzuhetzen, gleichzeitig aber auch der Tarnung der eigenen Weltbeherrschungspläne. Die angebliche 5. Kolonne in Iran war der Vorwand, dieses friedliche Land zu überfallen, um es dem Terror der bolschewistischen Horden auszuliefern und England in den Besitz der iranischen Oelquellen zu bringen. Ganze Kolonnen von Agitatoren Englands und der Vereinigten Staaten sind in den iberoamerikanischen Staaten seit Jahr und Tag damit beschäftigt, jeden Angehörigen des deutschen Volkstums der Mitgliedschaft an dieser sagenhaften 5. Kolonne zu verdächtigen, um hinter der Kulisse dieses Alarmgeschreis um so sicherer den Weltbeherrschungsplänen und den Kriegsausweitungsabsichten der Roosevelt und Churchill zum Erfolge zu verhelfen.

Es nimmt daher weiter gar nicht wunder, daß sich die Bolschewiken als Meister jeder Spielart des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Terrors sich des Stichwortes von der 5. Kolonne bemächtigen, um unter Anwendung der fadenscheinigsten Gründe ein neues grauenvolles Verbrechen auszuführen. Hinter dem Befehl Stalins wird die blutige Fratze des Weltjudentums sichtbar, das seine Rachegelüste gegenüber dem deutschen Volk in vollem Umfange durch den Juden Kaufman, einem der vielen jüdischen Einflüsterer Roosevelts, dahin kennzeichnete, daß es als Frucht des Sieges über Deutschland die Sterilisation des deutschen Volkes — also seine völlige Vernichtung — proklamierte.

Die von Stalin angeordnete „Umsiedlung" kommt, wenn man das organisatorische Unvermögen und die nur zu oft erwiesene völlige Gewissenlosigkeit der Bolschewiken in Betracht zieht, dem Versuch der bewußten völligen Vernichtung gleich. Es muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß das Deutschtum an der Wolga — wie das Deutschtum in Rußland überhaupt — sich von der ersten Zeit seiner Entstehung an bis zur Gegenwart als außergewöhnlich starker Kulturträger und als produktiver und für die Ernährung größter Gebiete wesentlicher schöpferischer Faktor bewährt hat. Die Wolgadeutschen waren immer ein ausgesprochen unpolitisches Bauernvolk. Trotz ihrer ruhigen Haltung wurden sie schon im Weltkrieg von der zaristischen Regierung bitter verfolgt; das bolschewistische System bot einen ganzen Spezialapparat auf, um sie ihres wohlerworbenen Landbesitzes, auf den vor allem man es abgesehen hatte, zu berauben.

Die jetzt verbrecherisch befohlene Aussiedlung nach Sibirien bedeutet daher nichts anderes als die kaltblütig gewollte endgültige Vernichtung eines wertvollen Bauernvolkes, dem keine andere Schuld nachgewiesen werden kann als seine Tätigkeit, seine Lebenskraft und seine deutsche Stammeszugehörigkeit. Das allein ist die erschütternde Wahrheit. Die dünnen Gründe, mit denen man in Moskau das Verbrechen zu bemänteln sucht, das Zweckmärchen von der 5. Kolonne und von der angeblichen Wirksamkeit tausender deutscher Saboteure, ist zu abgenutzt, es hat schon zu oft zur Begründung jüdisch-bolschewistischen Blutterrors und seiner ungezählten Verbrechen herhalten müssen, um von irgend jemanden in der Welt ernst genommen zu werden. Stalin will seine Rache, und die Wolgadeutschen sollen sie auslöffeln. Wir sind schon jetzt davon überzeugt, daß Churchill und Roosevelt dazu Beifall klatschen werden und daß der Erzbischof von Canterbury dazu seinen Segen geben wird. Dem deutschen Volk aber ist dieses infernalische Todesurteil gegen Hunderttausende seines Blutes erneut der Anlaß, den Kampf gegen die plutokratisch-jüdisch-bolschewistische Weltpest bis zum eindeutigen Sieg durchzustehen. —tt.

Neue Luftwaffen- und U-Boot-Erfolge

Luftangriffe auf Leningrad und Moskau / 28 500 BRT. versenkt / Starker Erfolg gegen Suez

× Aus dem Führerhauptquartier, 9. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Divisionen des deutschen Heeres, von Kampfverbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, ostwärts Leningrad die Newa in breiter Front erreicht. Die Stadt Schlüsselburg am Ladogasee wurde von einem Infanterie-Regiment im Sturm genommen. Damit ist der deutsch-finnische Ring um Leningrad geschlossen und die Stadt nunmehr von allen Landverbindungen abgeschnitten.

Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage und in der letzten Nacht Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Leningrad. Ein weiterer Nachtangriff der Luftwaffe richtete sich gegen Moskau. Unterseeboote versenkten im Nordatlantik vier Handelsschiffe mit zusammen 21 500 BRT. Auf der britischen Insel bombardierte die Luftwaffe in der Nacht zum 9. September militärische Anlagen in der Grafschaft York und Hafeneinrichtungen von Great Yarmouth. Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 8. September auf feindliche Schiffe im Golf und auf der Reede von Suez hatte starken Erfolg. Ein Tanker von 7000 BRT. wurde vernichtet, fünf weitere große Handelsschiffe schwer beschädigt.

Der Feind flog in der letzten Nacht nach West- und Südwestdeutschland ein. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel, vor allem Kassel, hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoß einen der angreifenden britischen Bomber ab.

Bei der Durchführung von Geleitaufgaben zur Versorgung der im äußersten Norden kämpfenden Truppen stieß das Artillerieschulboot „Bremse" (1400 Tonnen) in nordnorwegischen Gewässern bei schlechter Sicht überraschend auf britische Seestreitkräfte, die aus einem Kreuzer und zwei Zerstörern bestanden. Zum Schutze des Geleits nahm die „Bremse" den Kampf gegen die überlegenen feindlichen Kräfte auf und ging nach einem kurzen harten Gefecht durch mehrere Torpedotreffer verloren. Sämtliche Schiffe des Geleitzuges erreichten infolge des tapferen Einsatzes der „Bremse" unbeschädigt ihren Bestimmungsort. Ein Teil der Besatzung ist gerettet.

Churchill rettet sich in Lügen

Unerfüllbare Forderungen der Sowjets / Ableugnung der Schiffsverluste / Hilferufe an USA.

Von unserem r -Vertreter

Stockholm, 10. Sept. (Drahtbericht.) Anläßlich der Eröffnung des Unterhauses wartete Churchill mit einer Uebersicht über die politische Lage auf, die zwar weit gespannt, aber kaum dazu geeignet war, die wißbegierigen politischen Kreise Englands zu befriedigen.

Churchill gab bekannt, daß die sowjetische Regierung eine spezifizierte Liste über alle Waren aufgestellt habe, die sie am dringendsten brauche. Worin diese Wünsche im einzelnen bestehen, verheimlichte Churchill und beschränkte sich auf die vielsagende Feststellung, sie seien „von großem Umfang". Ein großer Teil der sowjetischen Industrie, so mußte er zugeben, sei in die Hände des Feindes gefallen und ein Teil der sowjetischen Forderungen könne von den Alliierten nicht erfüllt werden. Dieses Problem solle auf der Dreimächtekonferenz in Moskau besprochen werden. Um sich der starken Kritik zu erwehren, die sich in England wegen der dauernden Verschiebung der Moskauer Tagung geltend macht, versicherte Churchill, daß keine unnötige Verzögerung eingetreten sei. Die Mitglieder der Delegation seien bestimmt, und ihre Namen würden demnächst veröffentlicht werden. In Moskau sollen Fragen der Organisation (!) und der Versorgung der sowjetischen Armee besprochen werden. Es sei selbstverständlich, daß England mit der sowjetischen Hilfe Opfer auf sich nehme und auf einen Teil der USA-Lieferungen verzichten müsse (!). Die größten Anstrengungen Englands und der USA. seien erforderlich, aber leider seien die Transportwege beschränkt.

Churchill lobte dann die englische U-Boot-Waffe, der er sagenhafte Erfolge nachsagte. Er verstieg sich dabei zu der Behauptung, die Schiffsverluste der Alliierten hätten im Juli und August nur ein Drittel der italienischen Verluste betragen, obwohl andere britische Minister erst in den letzten Tagen das Gegenteil hiervon eingestanden und mit Besorgnis zugaben, daß die zunehmenden Schiffs-

(Fortsetzung 2. Seite)

70000 BRT Handelsschiffsraum in 3 Tagen versenkt

Schwere Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die britische Insel und die Versorgungsschiffahrt

× Berlin, 9. Sept. Die deutsche Luftwaffe bombardierte auch in den letzten 72 Stunden bei Tage und bei Nacht die britische Insel so wirkungsvoll, daß der Londoner Sender die schweren Zerstörungen in den Bahnanlagen an der schottischen Küste, in den militärischen Anlagen an der Tyne und am Humber sowie in den Hafenbetrieben der britischen Ostküste und auf den Flugplätzen der Insel zugeben muß.

Sie warf ihre Bomben treffsicher auf britische Handelsschiffe: ostwärts Sunderland wurde ein Handelsschiff von 3000 BRT., im Seegebiet um England wurden vier Frachter mit 30 000 BRT., an der britischen Ostküste sowie bei den Faröer drei Handelsschiffe mit 12 000 BRT. und im Hafen von Suez vier Handelsschiffe mit 25 000 BRT. versenkt. In drei Tagen wurden also 70 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt.

Die britischen Anlagen und Betriebe in Afrika wurden ebenfalls schwer getroffen: In Ismailia, im Flottenstützpunkt Suez, in Abu Sueir und in Alexandria erfolgten deutsche Luftangriffe mit Bomben schweren Kalibers.

Die britischen Bomber büßten ihre Angriffe am Kanal und ihre beiden Einflüge ins Reich, sowie den Anflugversuch nach Norwegen mit schweren Verlusten. Deutsche Jäger und Flak schossen in zwei Tagen — an einem Tage griffen die Briten wegen schlechten Wetters nicht an — allein 38, Marine-Artillerie und Seestreitkräfte sechs britische Flugzeuge ab, ferner stürzte ein britisches Flugzeug beim Rückflug von Berlin über Schweden ab, so daß die Briten innerhalb 48 Stunden 43 Flugzeuge verloren.

Bomben auf Petersburg und rückwärtige Verbindungen

Berlin 9. Sept. Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge griffen auch am 8. September im nördlichen Abschnitt der Ostfront erfolgreich in die Kampfhandlungen des deutschen Heeres ein. Im Raum um Petersburg wurden die eingeschlossenen Sowjetverbände fortgesetzt mit Bomben belegt. Von anderen Verbänden wurden Kolonnen, Artilleriestellungen und viele Lastkraftwagen vernichtet.

Die im mittleren und südlichen Kampfabschnitt der Ostfront eingesetzten Teile der deutschen Luftwaffe richteten am 8. September ihre Angriffe wieder in großem Ausmaße gegen die rückwärtigen Verbindungen der Bolschewisten. Insbesondere wurden die von Osten zur Front führenden Eisenbahnlinien mit vielen Bomben belegt und an zahlreichen Stellen unterbrochen. Bei diesen Angriffen wurden Bahnhöfe, Anlagen, abgestellte und fahrende Eisenbahnzüge in großem Umfange zerstört und beschädigt. Außerdem wurden zwei Panzerzüge durch Volltreffer vernichtet. Im gleichen Raum unterstützten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Operationen des deutschen Heeres. Zwölf Batterien mit etwa 50 Geschützen lagen unter deutschem Bombenhagel und wurden zum Schweigen gebracht. Die sowjetischen Bedienungsmannschaften erlitten dabei schwere Verluste.

Verminung des Geländes um Schlüsselburg half den Sowjets nichts

Berlin, 9. Sept. Während der Kämpfe um Schlüsselburg beseitigten deutsche Pioniereinheiten die von den Bolschewisten angelegten Minensperren und Hindernisse, sodaß die Infanterie nach kurzer Zeit zum Sturm antreten konnte. Bei dieser gefährlichen Säuberung des Geländes zeichnete sich ein Pionierzug unter Führung eines Oberfeldwebels besonders aus. Mit Umsicht und viel Geschick gelang es den Pionieren, ohne besonderen Infanterieschutz in wenigen Stunden 600 Minen fortzuräumen. Ungehindert stieß wenige Stunden später ein Infanterieregiment in diesem Abschnitt vor und drang in die Stadt ein. Wie gefangene Sowjetsoldaten berichten, hätten die bolschewistischen Führer sich von der Verminung der Straßen und des Geländes besonderen Erfolg versprochen. Die deutschen Pioniere haben die Erwartungen der Sowjets zunichte gemacht.

Bei Kämpfen gegen zahlenmäßig überlegene Sowjetstreitkräfte wurden in den letzten Tagen in dem Gebiet nordostwärts Roslawl 2650 Gefangene eingebracht und 178 sowjetische Panzerkraftwagen vernichtet. In erfolgreichen Gefechten an einzelnen Abschnitten der Südfront machten die deutschen Truppen am 8. September insgesamt 2000 Gefangene und erbeuteten 40 Geschütze, darunter eine vollständige Batterie, und mehrere sowjetische Waffenlager. Bei einem Vorstoß schneller deutscher Truppen im mittleren Abschnitt der deutschen Ostfront wurden am 8. September zahlreiche Gefangene gemacht und 38 Geschütze und 6 Sowjet-Panzerkampfwagen erbeutet. Deutsche Truppen, die am 8. September an einer Stelle in den gewonnenen Räumen Säuberungsaktionen nach versprengten Sowjetstreitkräften durchführten, vernichteten hierbei zahlreiche kleinere versprengte Einheiten. Insgesamt wurden bei diesen Aktionen 800 Gefangene gemacht.

Deutsche Kampfflugzeuge versenkten am 7 September im Finnischen Meerbusen zwei Sowjethandelsschiffe von zusammen 6000 BRT. und zwei bolschewistische Schnellboote in der Nähe der Insel Oesel.

Ueber Lissabon ist sicherer

Von unserem WS.-Vertreter

Lissabon, 9. Sept. Die mit einem außerordentlichen Propagandaaufwand angekündigte direkte Flugverbindung der britischen Heeresleitung nach den Vereinigten Staaten ist den Briten selbst so unsicher und unzuverlässig, daß nicht nur die Diplomaten, sondern sogar hohe britische Offiziere es vorziehen, den weiten, zeitraubenden Umweg über Lissabon zu wählen anstatt sich der Royal Air Force anzuvertrauen. So traf jetzt wiederum in Lissabon der britische Admiral Sir Charles Lillie ein, der sich in offizieller Mission nach den Vereinigten Staaten begibt. Lillie setzte von Lissabon aus die Reise nach Amerika im Clipperflugzeug fort.



Die Blaue Division auf dem Wege zur Ostfront

Die Freiwilligen tragen die Uniform der deutschen Wehrmacht mit den spanischen Farben am Stahlhelm.

(PK. [illegible] Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Risse im Empire

Von K. v. Ungern-Sternberg

Es sind wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten, die den Empire-Verband zu gefährden beginnen. Australien und Neuseeland wissen nicht, was sie mit den Ueberschüssen ihrer Agrarproduktion anfangen sollen. In Australien lagern z. B. 67 Millionen Buschels Weizen vom vorigen Jahr, zu denen noch die diesjährige gute Ernte kommt, die gleichfalls unverkäuflich bleibt. Die Ueberschüsse an Obst und Fleisch verderben in den Lagerhäusern. In seiner wirtschaftlichen Bedrängnis hatte Australien versucht, im Rahmen seines Großraumes einen Ausweg zu finden, und hatte mit Japan ein Kompensationsabkommen abgeschlossen, dem zufolge australischer Weizen und Wolle gegen japanische Industrieprodukte ausgetauscht werden sollten. Aber es gelang England, die Ausführung dieses Abkommens zu hintertreiben, ohne jedoch einen Ersatz zu bieten. Nun wandten sich Australien und Neuseeland hilfesuchend an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aber dort hat man seine eigenen Sorgen um den eigenen Absatz und um die Aufnahme südamerikanischer Ueberschüsse. So droht denn die Lage immer unhaltbarer zu werden.

Mit der wirtschaftlichen Krise fiel nun auch in Australien eine politische zusammen. Der Erstminister, Robert Gordon Menzies, bekannt als rücksichtsloser Einpeitscher der Empirepolitik Churchills, hat von der Kommandobrücke herabsteigen und seinen Abschied nehmen müssen. Er wird jetzt Muße finden, die Bilanz aus dem Soll und Haben seines Wirkens zu ziehen. Und er wird dann zu der Erkenntnis des Unheils kommen, das seine Premierschaft über sein Land gebracht hat. Menzies selbst mußte bei seinem Abgang erklären, daß er das Gefühl habe, unpopulär geworden zu sein. In Wirklichkeit ist er, seit er 1939 die Nachfolgeschaft von Lyons übernahm, in Australien niemals populär gewesen. Auch im Parlament verfügte sein Anhang nur über die Mehrheit von einer einzigen Stimme.

Die Krise, über die Menzies stolperte, wurde durch die Erklärung ausgelöst, daß er sich wieder, zwecks einer besseren Vertretung der australischen Interessen, nach London zu begeben gedenke. Gegen diesen Reiseplan erhoben sich die schärfsten Proteste der Opposition. Hier und nicht in London lägen die vitalen Interessen Australiens, der Premierminister habe die Pflicht, auf seinem Amtssitz zu bleiben, gerade jetzt in der Zeit der Hochspannung im Pazifik. Auch lägen die Grenzen des fünften Erdteils nicht am Nil oder in Vorderasien, wo man von den Australiern so furchtbare Blutopfer gefordert habe. Der äußerste Punkt, an dem australische Soldaten eingesetzt werden dürften, sei Singapore. Menzies mußte die Konsequenzen aus der Stimmung im Lande ziehen und zum Aerger Churchills seine Demission einreichen. Wenn auch Australien weiter dem Empire treu bleiben wird, so hat es doch aufgehört, ein bedingungslos gehorsamer Blutspender für London zu sein und Churchill hat eine seiner dekorativsten Propagandafiguren verloren.

Aehnliche Krisenerscheinungen wie in Australien machen sich auch in der Südafrikanischen Union bemerkbar, obwohl diese auf Grund ihrer Goldminen eine etwas anders gelagerte Stellung einnimmt. Im Grunde genommen gibt aber die Golderzeugung dem Lande nur wenig praktische Vorteile, denn das Gold Südafrikas geht fast restlos nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Der Erlös wird den Südafrikanern in blockierten Pfunden gutgeschrieben, die aber nur in England selbst verwendet werden können, und demnach allein den Minenbesitzern in London einen Vorteil bringen. Andererseits hat England nur eine sehr begrenzte Möglichkeit, Industriewaren nach Südafrika zu verschiffen, so bleiben denn die großen Vorräte an Mais und Weizen unverkäuflich in den Häfen des Landes lagern. Die Weizenfarmer Südafrikas müssen eine staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen, die Orangenernte von 4 Millionen Kisten verdirbt, da sie nicht verladen werden kann. Man denkt daran, die Orangen zu trocknen und sie als Viehfutter zu verwenden, aber es bleib. fraglich, ob sich dieser Versuch durchführen lassen wird. England hatte großsprecherisch die Abnahme der gesamten Wollschur in Südafrika versprochen, ohne sich bei diesem Versprechen an den sehr problematischen Verschiffungsmöglichkeiten zu stoßen. Das Versprechen konnte natürlich nicht eingehalten werden und die Hammelzüchter geraten immer mehr in die Sklaverei der Hypothekengläubiger. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Unzufriedenheit in Südafrika mit dem Londoner Kurs zunimmt. Man sieht sich in England immer mehr gezwungen, sich an die Person des Diktators und neu-

Stellen-Angebote in dieser Zeitung haben besten Erfolg

Untrügliche Anzeichen britischer Auflösung

England hat aufgehört, sich Vorbild zu sein / Neuyork und Moskau wurden seine Leitsterne

Von Werner Schulz (Lissabon)

Jeden Abend, wenn die Schwüle des Lissaboner Nachmittags von den kühlen Nordwinden, die aus den Bergen Sintras herunterwehen, in den Tejo gefegt worden ist und die Stadt ihre Millionen von Lichtern und Lampen anzündet, treffen sich ein paar Dutzend Engländer in den kleinen Tabakläden am Hafen der Stadt, um ihre Zeitungen zu kaufen. Früher einmal, als England noch die Meere und die Welt zu beherrschen glaubte und portugiesische Freimaurer sich in London die Vollmachten für ihre Revolutionen und Staatsumstürze holten, hat man diesen Tabakläden, um sie ein oder zwei Kategorien höher zu stellen, die Bezeichnung „Tabacaria britanica" gegeben. Die ganze Hafenstraße war so britannisiert worden, von den Whiskybars bis zum Süßigkeitskrämer und Vogelhändler.

Zensur des schlechten Gewissens.

Heute sind nur noch die Bars und die Tabakläden übriggeblieben, in denen englische Zeitungen verkauft werden. Und auch in den Zeitungsauslagen der „Tabacarias britanicas" sind neue Gäste eingezogen: Deutsche Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierte, der „Corriere della Sera" und das Kampfblatt der spanischen Falange. Und nur weil sie nicht auf ihre „papers" verzichten wollen, kommen die Engländer weiterhin in diese „Britischen Tabakläden", denen man nur gerade den Namen gab, weil es einmal so Mode war. Da stehen sie ein wenig herum, rauchen ihre Pfeifen und trotten wieder ab, wenn das Flugzeug, das die Zeitungen mitbringt, ausgefallen ist oder wenn die britische Zensur es vorgezogen hat, die Zeitungspakete vor der Abfahrt zu beschlagnahmen. Es gibt Dinge, sehr viele Dinge in Großbritannien heute, die Mr. Churchill auf der Insel nicht zu verschweigen wagt, die er aber ängstlich vor der Welt verbirgt, denn die Welt könnte darüber nachdenken. So haben die Briten außerhalb der Insel auf manche ihrer gewohnten Blätter verzichten müssen. Alle diese „Daily Scetch" und „Daily Mirror" und wie sie sonst heißen mögen, kurz alle Blätter, denen man in England gestattet, Stimmen aus dem Leserkreis zu bringen, in denen die unterdrückte öffentliche Meinung sich ab und zu Luft machen darf, werden in London säuberlich kassiert. Ein paar Blätter — an den Fingern einer Hand abzuzählen —, und selbst dann bleiben noch zum mindesten ein oder zwei Finger frei — das ist die britische Presse, die ins Ausland gelassen wird. Und dannach stehen an jedem Abend, wenn die Lichter und Lampen Lissabons angehen, ein paar Dutzend Engländer an den „Britischen Tabakläden", in denen man nur noch aus alter Gewohnheit „Allright Sir" sagt.

Churchills Konterfei in Moskau.

Die Briten in Lissabon sind nicht mehr das, was sie vor Jahren waren, und wenn sie sich noch so sehr bemühen, in Bars und Spielsälen die alte Haltung zu bewahren. Man spürt in ihnen den Untergang einer Epoche und eines Systems. Den meisten von ihnen ist es auch selbst bereits zum Bewußtsein gekommen, daß es ein Untergang ist, unabwendbar und unausweislich. Die einen schließen es in sich ein und erscheinen isolierter als vorher, die andern versuchen den „amerikanischen" Ton anzuschlagen, sie geben England auf und suchen Anschluß an den anderen Kontinent. Sie amerikanisieren sich und emigrieren bereits geistig.

Vor Jahren erklärte mir einmal ein Engländer, der schon damals den Zusammenbruch des Empire herannahen fühlte: „England geht dann unter, wenn es sich nicht mehr selbst Vorbild ist. Ein Weltreich, aufgebaut und zusammengehalten wie das unsrige, verträgt es nicht, daß man nach außen schaut. England hat seit langem aufgehört, sich Vorbild zu sein. Neuyork und Moskau wurden die Leitsterne." Selbst die wenigen britischen Blätter, die heute noch den Weg in die „Tabacerias" von Lissabon finden, sind ein Bild beispiellos unwürdiger Selbstentäußerung und Preisgabe jeder nationalen Ehre. Oder ist es etwas anderes, wenn der „Daily Telegraph" in einer besonderen Drahtmeldung seines Moskauer Korrespondenten unter groß aufgemachter Ueberschrift mit allen Zeichen des Stolzes die weltbewegende Nachricht bringt, daß die bolschewistische Presse in Moskau nun Mr. Churchill die Ehre angetan habe, zum ersten Male seine Photographie zu veröffentlichen. Moskau wurde das Vorbild Englands.

Plutokraten bestaunen Sowjetfilme.

Die britische Hocharistokratie, das puritanische Bürgertum Londons umjubeln heute geradezu fanatisch eine Sowjetfarce, die im Zeichen der Verbrüderung mit dem Bolschewismus den Londoner Theaterspielplan beherrscht. Eine Ehegeschichte unter bolschewistischem Regime ist es, zynisch, zersetzend und abstoßend, die in London zur Offenbarung der großen „seelischen" Qualitäten des Bolschewismus wird. Der Hauptschlager des Machwerkes ist die Austragung eines Streites um zwei „registrierte", das heißt auf Zeit gemietete „Ehefrauen". Als besondere Empfehlung für das Stück brachte die Londoner Presse die Ankündigung, daß es mehrere hundert Male in Moskau zur Aufführung gelangt ist. Und so nahm man es begeistert auf.

Selbst Englands beste Freunde erkennen und fühlen alle diese Anzeichen der britischen Auflösung. In der letzten Veröffentlichung von „Harpers Magazine", der großen amerikanischen Zeitschrift, entschlüpfte Elmer Davis bei der Schilderung einer soeben beendeten Englandreise ein treffendes Eingeständnis dieses britischen Zustandes. Der amerikanische Englandfreund beschreibt die Geistesverfassung der Briten folgendermaßen: „Manch einer von ihnen hat nur düster und gedrückt von der britischen Insel als einem Niemandsland zwischen Amerika und Deutschland gesprochen, das später einmal, wenn der Frieden kommt, nichts anderes als ein neues Irland oder Island sein wird, eine nebensächliche Insel, abgetrennt von der europäischen Küste, nur mit seiner Vergangenheit und ohne jede Zukunft." Das ist eine britische Vision, die ein Amerikaner weitergibt! Es ist nicht nötig, ihr etwas hinzuzufügen.

„Der alte Kampf gegen die Barbarei"

Aufruf des Grafen Ciano zum europäischen Schicksalskampf gegen den Bolschewismus

Rom, 10. Sept. Der italienische Außenminister Graf Ciano erließ über den italienischen Rundfunk einen Aufruf, der folgenden Wortlaut hat:

„Seit der Morgenfrühe des 22. Juni steht Europa in einem Befreiungskampf. Viele tausend junge Deutsche, Italiener, Finnen, Ungarn, Rumänen, Slowaken, Spanier, Franzosen, Kroaten, Wallonen, Flamen, Holländer, Dänen, Norweger opfern auf dem unermeßlichen Kriegsschauplatz in der Sowjetunion ihr Leben, um Europa von der größten und schwersten Gefahr zu befreien, die jemals in der modernen Zeit unsere Kultur bedroht hat. Von der Arktis bis zum Schwarzen Meer erstreckt sich die 3000 Kilometer lange Front von Feuer und Blut, mit der wir uns dieser Bedrohung entgegenstellen.

Nicht ein Problem der Machtpolitik wird an dieser Front entschieden, sondern das Schicksal von 3000 Jahren abendländischer Kultur, von 3000 Jahren Arbeit, mit der viele Generationen in Europa mühevoll für sich und die Welt jene höchstentwickelten Formen der Religion, der Familie und des Staates geschaffen haben, die unser geistiges und kulturelles Erbe darstellen und die der Bolschewismus in blinder Wut aus dem Herzen der Völker und aus der Geschichte auszulöschen versucht hat und noch heute versucht.

Es ist der alte Kampf gegen die Barbarei, den Europa so viele Male im Laufe der Jahrhunderte durchgefochten hat und in dem es so oft gegen diese immer wiederkehrende Bedrohung siegreich geblieben ist. Es ist der Kampf für unseren heimischen Herd, für unsere Altäre und für unsere Gesetze. Diese Güter sind es, für die wir in den Kampf gezogen sind und für die wir alle Opfer, die dieser Krieg mit sich bringt, auf uns nehmen. Alle Völker dieser Welt werden mit uns die Früchte unseres Sieges ernten."

Stetige Angriffserfolge im Osten

× Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten stetige Angriffserfolge. In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 9. September den Flugplatz Abu Sueir am Suez-Kanal an. In Hallen und Betriebsstofflagern entstanden heftige Brände. Im großen Bitter-See erhielt ein Frachter einen Bombentreffer. Im Golf von Suez wurde ein weiteres Handelsschiff schwer beschädigt. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen in Tobruk sowie gegen britische Flugplätze und Bahnanlagen in Nord-Aegypten. In der vergangenen Nacht griff ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge den Flugplatz Ismailia an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Luftangriffe auf Cypern und Haifa

× Rom, 10. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika Artillerietätigkeit an den Fronten von Sollum und Tobruk, wodurch feindliche Kraftfahrzeuge vernichtet wurden. Unsere Bombenflugzeuge haben Bodenziele im Gebiet von Tobruk und Marsa Matruk wirksam mit Bomben belegt. Die Luftabwehr von Bardia hat eine Bristol-Blenheim abgeschossen. In Ostafrika an den verschiedenen Abschnitten des Gebietes von Gondar keine Ereignisse von Bedeutung.

Englische Flugzeuge haben einen Einflug auf Reggio Calabria und Messina unternommen. Keine Opfer unter der Bevölkerung. Unsere Flugzeuge haben Hafenanlagen von Famagosta (Cypern) und Petroleumanlagen von Haifa bombardiert. Es wurden Brände und große Explosionen beobachtet.

„Wir sind für Albion die europäischen Neger"

Genf, 10. Sept. Die in Genf erscheinende französische Zeitung „L'Effort" kommt auf den kürzlich in der „Times" veröffentlichten Plan Englands und der USA zurück, den Sowjets nach dem Kriege eine beherrschende Stellung in Europa einzuräumen.

Wenn es nach den Wünschen dieser Staaten ginge, so schreibt das Blatt, sind wir also dazu berufen, unter Sowjetherrschaft zu kommen. Unsere Meinung spielt dabei keine Rolle. Wir sind für Albion die „europäischen Neger", die es ohne Bedenken einem Sklavenhändler von ganz solidem Ruf anvertraut. Was für die Unerfüllbarkeit dieser Pläne allein Bedeutung hat, ist, daß, wenn England und die Vereinigten Staaten ihre Pläne durchsetzen könnten, immer noch ein Europa bliebe, mit dem sie — selbstverständlich in Vorzugsstellung — Handel treiben könnten. Daß Blut dazu vergossen wird, spielt für London und Washington keine Rolle.

Salve auf Salve jagt aus den Türmen

Englischer Geleitzug bei Gibraltar vernichtet — Schiff auf Schiff bricht auseinander

Rd. **Auf dem Atlantik,** 9. Sept. (Eigener Bericht.) „Jetzt geht es los", brüllen alle, „jetzt haben wir ihn". Immer wieder gellen die Alarmglocken durch das Schiff. Wir sausen, fiebernd vor Erwartung, auf unsere Gefechtsstationen. Wir laufen noch immer mit erhöhter Fahrt Nordkurs. Da, eine Mastspitze, meldet der Ausguckposten, eine zweite, eine dritte, vierte — bis sechzehn gezählt sind. Ho, wird das eine feine Sache. Ein fieberhaftes Schätzen der Größe und Tonnage der Dampfer beginnt. Langsam kommen die Schiffe in Sicht. Sie ziehen im Geleitzug ihres Weges und ahnen noch nicht, was ihnen bevorsteht. Unsere Geschütze werden ausgeschwenkt und die Rohre zeigen auf den Feind. Sämtliche Geräte und Apparaturen werden nach den Kommandos des Leiters eingestellt.

Jetzt warten wir noch auf den Feuerbefehl. Wir können es kaum erwarten, jede Minute wird zur Stunde und kommt uns ungeheuer lang vor. „Feuererlaubnis", klingt es durchs Telephon. Das Kommando geht blitzschnell von Mund zu Mund, durch die Leitung, und im gleichen Moment verläßt der erste Schuß das Rohr. „Treffer", brüllt alles, bei dem Dampfer sieht man eine Rauchwolke und die Brocken fliegen in der Luft herum. Schnell einen Blick auf die Uhr — 6,40. Nun verläßt Schuß auf Schuß die Rohre, auch die schwere Artillerie jagt Salve auf Salve aus den Türmen. Bei uns in der Rechenstelle wird es mächtig heiß, der Pulverdampf zieht durch die Lüfter und der Schweiß läuft uns am ganzen Körper herunter. „Der erste Dampfer sinkt", brüllt einer, „er bricht in der Mitte auseinander und sackt ab." „Zielwechsel rechts", kommt das Kommando. Schon sausen die Granaten wieder den feindlichen Schiffen entgegen, um Tod und Verderben hinüberzubringen. Die Dampfer wollen sich mit ihren kleinen Geschützen wehren, aber es hilft ihnen nichts. Schwer getroffen müssen sie einer nach dem andern auf Tiefe gehen. Nur einer, schwer beschädigt, versucht zu entkommen. Wir lassen ihn laufen, denn auch er kann nicht mehr weit kommen.

Nun geht ein „Hurra" durch das Schiff. Die Männer an den Geschützen stehen schwitzend vor Bergen von Hülsen und freuen sich über den Erfolg. Auf der See schwimmen nur noch Schiffsteile und einige Rettungsboote mit ein paar Mann, die noch ihr nacktes Leben haben retten können. Wir übernehmen sie. Aber noch gibt es keine Ruhe, mit neuer Kraft, gestärkt durch den Erfolg, werden die Geschütze wieder klar gemacht, die Hülsen, die an den Geschützen liegen, verstaut. Alle fassen mit an, auch diejenigen, die nicht zu den Geschützbedienungen gehören. Dieses Geschehen, nicht allzu weit von einem starken Stützpunkt Englands, nämlich Gibraltar, hat alle sehr beeindruckt. Jeder will daran teilhaben und mittun. Zwei Nächte lang haben wir nicht geschlafen, aber keiner dachte an Müdigkeit und keiner dachte an Schlaf. Die Backschafter kamen mit dem Essen auf die Gefechtsstationen und so wurde mit dem Teller in der Hand gegessen.

Auf einmal laufen die Funker durch das Schiff. Wo ist der 1. Offizier, heißt es. Man hat Funksprüche aufgefangen. Der entkommene Dampfer hat mit seinen Signalen englische Flottenverbände herbeigerufen. Ein Flottenverband, bestehend aus mehreren Kreuzern, kommt aus nördlicher Richtung, ein anderer aus südlicher Richtung. Wieder besetzen wir die Gefechtsstationen und die Spannung wächst von neuem. Wie wird es werden? Werden wir den Einsatzhafen glücklich erreichen? Mit Höchstfahrt laufen wir auf die Biskaya zu. Jetzt gilt es auf Unterseeboote zu achten. Aber nichts ereignet sich. An einem Morgen nähern wir uns unserem Einsatzhafen. Vergebens hatten die Engländer fieberhaft nach uns gesucht, wir hatten ihnen ein Schnippchen geschlagen und waren ihnen entkommen. Die ersten deutschen Flugzeuge tauchen auf und nehmen uns in Empfang. Wir fühlen uns sicher. Am Mast gehen 14 Wimpel hoch und stolz läuft unser Schiff in den Hafen ein.

H. Storch

Moskau fordert - England kann nicht

Maisky fordert stärkeren Einsatz der britischen Luftwaffe / London macht den Sowjets Vorwürfe

Bern, 10. Sept. Der augenblickliche Stand im Allianzverhältnis Großbritannien—Sowjetunion ist für die britische Oeffentlichkeit ohne Zweifel mit einem spannungsvollen Fragezeichen versehen. Was geht hinter den Kulissen vor? Man kann es nur andeutungsweise erraten. Sicher ist nur, daß die Briten bei jeder neuen einlaufenden bolschewistischen Mahnung nach verstärkter Hilfe unruhig von einem Fuß auf den anderen treten. In diesem Zustand des Entschlüsse-Fassens ist der Grad des eigenen Vermögens bzw. Unvermögens für die Briten vielleicht klarer erkennbar als bei sonstigen Anlässen. Es versteht sich so auch, daß nicht zuletzt unter dem Eindruck der gewaltig sich anbahnenden Schlacht um Petersburg die englische Presse wieder einmal Zeichen ihres tiefen Unbehagens von sich gibt. Die fordernde sowjetische Hand scheint unsanft auf den Tisch der verbündeten Briten geschlagen zu haben, wenn jetzt ein konservatives Londoner Blatt schreibt, die Ungeduld über die Verzögerung der Moskauer Konferenz sei verständlich.

Im „Londoner Sonntags-Offizier-Klub" hat der sowjetrussische Botschafter Maisky dieser Tage der Ungeduld der Moskauer Machthaber vor 400 versammelten britischen Offizieren offen Ausdruck verliehen und seiner Erwartung nach einem stärkeren Einsatz der britischen Luftwaffe Ausdruck gegeben. Inzwischen sucht man durch freundliche Worte den bolschewistischen Verbündeten zu vertrösten.

Auffallend ist, daß man in London bereits den Versuch unternimmt, die „Schuld für die ausbleibende britische Hilfe" den Sowjets in die Schuhe zu schieben, indem man plötzlich beginnt, ihnen taktische Fehler vorzurechnen. So meldet die amerikanische United-Preß-Agentur, man sei in London über die geringe Wirksamkeit der Operationen des Marschall Woroschilow gegen den linken deutschen Flügel enttäuscht. Der Mangel an einem einheitlichen Kommando, das alle Operationen coordiniere, bringe für die Sowjetrussen, so betont man in London, natürlicherweise Nachteile mit sich.

In wenigen Zeilen

Aus Rom: Seit der kürzlich erfolgten vollständigen Vernichtung eines englischen Geleitzuges in der Nähe portugiesischer Gewässer hat nach Aussagen aus Tanger bisher kein größerer Geleitzug mehr gewagt, Gibraltar anzulaufen.

Aus Bagdad: Hier wurden zwei australische Offiziere ermordet aufgefunden. Aus einem Zettel, den man bei den Leichen fand, geht hervor, daß es sich um die Rache eines Arabers handelt, dessen Bruder von englischen Truppen gehängt worden war.

Aus Stockholm: In Syrien gehen erneut Gerüchte um, daß England entgegen seinen Zusicherungen an Frankreich gewillt ist, ein syrisches Königreich einzurichten. Ein englandhöriger Araberprinz soll als Thronbewerber vorgeschoben werden.

Aus Rom: Der Londoner Rundfunk gibt nicht nur den verbrecherischen Ueberfall der englischen Luftwaffe auf Palermo und auf ein italienisches Lazarett in Gondar zu, sondern rühmt offen und unter Angabe der Zahl der Toten dieses Mordunternehmen.

Aus Ankara: Die Lage der Franzosen in Dschibuti wird von Tag zu Tag bedenklicher. Der Rundfunk von Dschibuti erklärt, daß die Blockade der Engländer mehr und mehr Opfer von der Bevölkerung fordere, da Skorbut und Beriberi immer häufiger geworden sind.

Aus Neuyork: Wie aus Brisbane gemeldet wird, mußte der australische Ministerpräsident Fadden eingestehen, daß Australiens neuer Staatshaushalt Rekordausgaben in Höhe von 1,05 Milliarden Dollar vorsehe. Davon entfallen allein 65 Millionen Dollar für Kriegsausgaben.

Aus Boston: In einer Rede in Boston erklärte Finanzminister Morgenthau, das nordamerikanische Volk müsse höher besteuert werden, weniger ausgeben, schneller sparen und zunehmende Regierungsverordnungen über sich ergehen lassen.

Aus Berlin: Wie jetzt bekannt wird, haben sich die Gesamtverluste der britischen Luftwaffe bei ihrem Angriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 8. September auf insgesamt 21 Bombenflugzeuge erhöht.

Aus Bukarest: In dem Kellergeschoß des ehemaligen italienischen Konsulats in Kischinew, das der GPU. als Blutgericht diente, würden mehr als 100 Leichen führender Persönlichkeiten des bessarabischen Rumänentums geborgen, die von den Sowjets zu Tode gequält worden sind.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter Wolfgang Bergemann (z. Z. Wehrmacht); Stellvertr. Hauptschriftleiter Willi Witt. — Druck von Chr. Münstermann, Gelsenkirchen. Preisliste Nr. 1 ist gültig.



18. Fortsetzung.

„Von allem?"

„Ich glaube ja. Sie erzählte von ihrem unverzeihlichen Fehltritt, von den Unterredungen mit dir, daß du diesen Menschen erschossen hast, und jetzt offenbar beabsichtigst, dich für den verhafteten Wilderer einzusetzen, selbst wenn dabei deine eigene Person auf dem Spiele steht."

„Und was kannst du mir nach alledem noch zu sagen haben?"

„Bitte, sei nicht so schrecklich reserviert, Hannes. Ich begreife ja, daß es dir entsetzlich sein muß, mit uns darüber zu sprechen, aber ich kann einfach nicht anders, als zu dir kommen, um noch Schlimmeres zu verhüten."

„Ich wüßte nicht, was du verhüten könntest. Die Dinge, die passiert sind, können nicht ungeschehen gemacht werden. Und die weitere Entwicklung hängt nicht mehr von unseren Wünschen ab."

„Das sagst du. Aber bevor ich darauf eingehe, möchte ich dir erst einmal versichern, daß ich mich für meine Tochter schäme. Wenn wir, du und ich, uns auch nie nahegestanden haben, wie es eigentlich zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn besonders dann der Fall zu sein pflegt, wenn die Eltern des Schwiegersohnes nicht mehr am Leben sind, und wenn ich auch oft deine Art und deine Interessen nicht verstehen konnte, ich habe dich stets für einen grundanständigen Ehrenmann gehalten." Die Stimme der alten Frau war etwas verschleiert.

Etwas wie Rührung ergriff Koßmann. Was mußte es für die Greisin bedeuten, für eine so stolze Frau dem Schwiegersohn ein derartiges Geständnis zu machen. Er empfand Dankbarkeit und stand auf, um sie auf die Wange zu küssen.

„Deine Worte sind die erste Freude, die ich in der letzten Woche hatte, Mutter. Ich danke dir für deine gute Meinung und hoffe, sie nie zunichte zu machen."

„Das weiß ich, mein Junge. Nur mußt du nicht starrköpfig sein."

„Einen festen Willen und Entschlossenheit kann man nicht starrköpfig nennen."

„Ihr Männer habt da eure eigenen Begriffe, die oft ein wenig engherzig sind."

„Möglich. Entscheidend ist aber, daß sie anständig und ehrenhaft sind."

„So sprecht ihr immer, wenn Frauen anderer Meinung sind."

„Wir können nicht anders, Mutter, wenn wir die Achtung vor uns selbst behalten wollen."

„Damit kommen wir nicht weiter, Hannes. Ich muß jetzt darauf zu sprechen kommen, was mich hergeführt hat."

„Bitte!"

„Einen Augenblick noch." Richard d'Oleron mischte sich ein. „Bevor Mutter fortfährt, möchte ich dir noch erklären, daß ich in allem völlig auf deiner Seite stehe, Hannes. Auf die Einheiten können wir später eingehen. Nur eines sollst du noch wissen. Brigitte hat mit ihrem Treuebruch auch ihre Mutter und mich schwer getroffen. Du aber wirst immer meine Freundschaft und meine verwandschaftliche Zuneigung haben, wenn dir noch daran liegt."

Hundert Gedanken stürmten auf Koßmann ein. Aus allem aber brach das Bewußtsein hervor, daß er Freunde hatte, die ihn verstanden. Damit schmolz die Eisrinde um sein Herz, und er bedauerte lebhaft, nicht schon längst mit dem Schwager nähere Berührung gesucht zu haben. Er reichte ihm die Hand und sagte bewegt:

„Ich danke dir für deine Worte, Richard. Sie haben mir sehr wohl getan. Was meine . . . was Gitta getan hat, soll nicht zwischen uns stehen. Ich wäre sonst kleinlich und kindisch."

„Also auf gute Freundschaft in der Zukunft, Hannes."

„Ich werde sie brauchen können, Richard." Zwischen seine Worte schob er eine kurze Pause des Nachsinnens. „Vielleicht bin ich ein wenig eigenbrötlerisch gewesen. Man fühlt sich stark und ist selbstbewußt und vergißt darüber, daß kein Mensch auf sich allein gestellt leben kann. Man braucht neben den Kindern, der Arbeit und dem Gefühl der Volksverbundenheit auch noch die Freundschaft eines Gleichgesinnten. Das habe ich immer entbehrt, das heißt, ich weiß nun erst, daß ich es entbehrt habe."

Frau d'Oleron hatte schweigend zugehört. Jetzt sah sie die Augen des Schwiegersohnes wieder auf sich gerichtet und entnahm daraus, daß sie fortfahren könne.

„Lieber Hannes, ich bin eine Frau und gewohnt, daß die Männer ihre Kämpfe nach eigenen Gesetzen austragen. Ich enthalte mich deshalb jeder Kritik an deinem Vorgehen gegen den Menschen, der in deine Familie eingebrochen ist, auch wenn der Kampf zu formlos war, um den hergebrachten Anschauungen meiner Familie zu entsprechen. Aber welche Konsequenzen du jetzt aus der Lage zu ziehen beabsichtigst, das kann ich nicht billigen und widersetze mich dem, soweit es meine Kraft erlaubt."

„Was meinst du damit, Mutter?" Koßmann sah sich, angesichts der Haltung dieser beiden Menschen ihm gegenüber, angesichts ihrer unbedingten Zustimmung zu seinem Vorgehen und der rückhaltlosen Verurteilung Gittas gezwungen, seine ursprüngliche Absicht, das Gespräch so bald wie möglich abzubrechen, aufzugeben.

„Ich meine damit, daß du dem verhafteten Wilderer helfen willst."

„Darf ich dazu meine Meinung unumwunden erklären?" Sie nickte. „Helfen muß ich dem Mann und seiner Familie unbedingt. Er ist unschuldig und hat mit der Erschießung Kühlitz' nichts zu tun."

Frau d'Oleron bejahte das lebhaft. „Selbstverständlich. Ich will dich nicht davon abhalten, der Familie in irgendeiner Form finanziell zu helfen." Sie atmete erleichtert auf und glaubte, in diesem Zugeständnis schon die Grenze abgesteckt zu haben, die Koßmann für sein ferneres Verhalten beachten würde.

„Darin sind wir uns also einig. Heute vormittag habe ich den Inhaber einer gut renommierten Auskunftei beauftragt, persönlich die nötigen Erkundigungen nach der Familie Korn einzuziehen. Du kannst beruhigt sein, ich habe dem Mann nicht meinen, sondern einen anderen Namen genannt. Er hat keine Ahnung, welche Gründe mich leiten. In längstens einer Woche weiß ich Bescheid und werde dann alle Maßnahmen treffen, die geeignet sind, der Frau und den Kindern Hilfe zu bringen, ohne mich selbst zu exponieren."

„Sehr richtig. Ueber den Pfarrer des Dorfes wird sich das arrangieren lassen." Die Schwiegermutter Koßmanns nickte kräftig.

„Und andere Entschlüsse habe ich bisher nicht gefaßt. Wir sind uns also einig."

„Also hat Brigitte sich geirrt, als sie meinte, du würdest diesen Mann aus dem Gefängnis herausholen und dich selbst stellen, um ihn zu decken?"

„Darüber habe ich, wie gesagt, noch keinen Entschluß gefaßt."

„Aber du gehst doch mit dem Gedanken um?"

„Ja natürlich. Alles hängt aber von der Entwicklung der nächsten Wochen ab."

„Da haben wir es." Frau d'Oleron wurde aufgeregt und verlor ihre bisher zur Schau getragene Fassung. „Ich muß das etwas genauer wissen. Was wirst du tun, wenn der Mann von der Anklage des Mordes freigesprochen wird?"

„Nichts, Mutter. Es ist mir zwar bitter, zu wissen, daß der Mann höchstens wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden kann. Er trägt dann das Odium des Mörders mit sich herum. Immerhin ist das aber für einen Menschen von der Qualität und Moral dieses Korn von nicht allzu erheblicher Bedeutung. Er kann anderswo hinziehen und entgeht den Folgen des Geschwätzes seiner lieben Nächsten. Ich würde dafür sorgen, daß er die Mittel bekommt, sich eine neue Existenz an einem anderen Wohnort zu gründen. Du siehst, daß ich bereit bin, mit meinem Gewissen einen Handel abzuschließen. Dabei gibt es den Ausschlag, daß eine Abwägung der Folgen für beide Seiten außerordentlich ungleich ist. Für Korn bedeutet es nicht viel, ob er einmal als Mörder angeklagt worden ist, zumal wenn ihm in der Folge dadurch eine wirtschaftliche Hebung seiner Verhältnisse zu teil wird. Für mich würde aber eine öffentliche Darlegung aller Umstände die schwersten Folgen haben. Abgesehen vor der Frage, die mich selbst, meine Kinder und euch beide angeht, käme noch hinzu, daß ich mich nicht mehr imstande fühlen würde, hier mein Werk weiterzuführen."

„Ich stimme dir vollkommen bei, Hannes. Was wirst du aber tun, wenn der Mann verurteilt wird?"

„Wie ich aus dem Munde des Staatsanwalts selbst weiß, wird im Falle einer Verurteilung der Spruch des Gerichts auf Hinrichtung lauten. Selbst wenn eine Begnadigung erfolgen sollte, bedeutet das lebenslängliches Zuchthaus. Der Mann hat für sein Wildern und den Waffenbesitz aber eine verhältnismäßig nur kurze Freiheitsstrafe zu befürchten."

„Die Zeitungen schreiben so, als ob die Schuldfrage völlig geklärt sei. Wenn sie recht haben, dann würde die Verurteilung nicht zu umgehen sein."

„Ganz richtig. Der Staatsanwalt ist derselben Meinung. Eine Menge unglücklicher Umstände sind zusammengekommen, um die Lage Korns sehr gefährlich zu machen. Ich habe eine Uebersicht über die zusammengetragenen Indizien. Danach ist es kaum noch eine Frage, daß er verurteilt wird. Immerhin hoffe ich noch darauf, daß eine Wendung zu seinen Gunsten eintritt. Was es sein kann, weiß ich nicht. Aber der Mensch hofft ja immer bis zum letzten Augenblick." Er machte eine resignierte Handbewegung.

(Fortsetzung folgt)

Der „Lausbub" unter den Kriegsfahrzeugen

Der Volkswagen hat gegen die Kriegsfahrzeuge der Sowjets alle Erwartungen übertroffen

(SS PK.) Wir konnten es ja vorher nicht wissen, welche Straßen, welche Weiten und welche Umstände uns der neue Feldzug bringen würde. In jedem Feldzug dieses Krieges gegen Judentum, Plutokratie und Bolschewismus hatten wir Ueberraschungen irgend welcher Art gehabt — diesmal sind es zweifellos die Straßen. Nein, eigentlich nicht die Straßen, denn die sind eben nicht da! Es sind Wege, die zwar auf den Karten als „Ia-Straßen" verzeichnet sind, in Wirklichkeit aber zum großen Teil einfache, ungepflasterte, löcherübersäte, von Spuren ausgefahrene Wege auf der blanken Mutter Erde sind.

In diesen weiten, meist flachen, eintönigen Räumen des sowjetrussischen Landes sind wir vorgestoßen, die für unsere Begriffe nur spärlich mit Dörfern und mit noch weniger Städten durchsetzt sind. 100, 300, 600 Kilometer und weiter stießen wir vor. War es zuerst der unendliche gelbe Staub oder die pure, feinstpulverisierte braune Erde, die in der Sonnenglut des heißen östlichen Sommers von den tausenden Rädern und Raupen unserer Kriegsfahrzeuge aufgewirbelt wurde, sodaß man das Fahrzeug vor uns in der Kolonne nicht mehr erblicken konnte, so war es nach etwa zehn Tagen derselbe Staub und Dreck, nun durch täglich regelmäßig erfolgende Regengüsse aufgeweicht, der uns unmenschlich zu schaffen machte. So etwas von metertiefem Schlamm hatten wir denn doch noch nicht erlebt. Da faßten die besten Profile der Reifen nicht mehr, da sanken die Räder bis zu den Achsen einfach in den Dreck hinein, mahlten im Leeren, der Wagen legte sich mit dem Bauch auf die Erhöhung zwischen den Spuren, Baumstümpfe und große Feldsteine taten das übrige — wir saßen mal wieder fest.

An unsere Fahrzeuge wurde die große Leistungsprüfung gestellt. Wir sind dem zurückweichenden Feind ständig auf den Fersen geblieben — aber unter welchen Anstrengungen! Hier will ich jetzt erzählen, welche hervorragende Rolle der KdF.-Wagen — wir nennen ihn nur „n-Volkswagen" oder „an Volkskübl" — in unserer SS-Division gespielt hat.

In unserer Aufklärungsabteilung sind viele Volkswagen, zum Teil an Stelle der B-Kräder, als auch Fliegerabwehrfahrzeuge mit festgebautem Zwillings-MG., als Meldefahrzeuge und als schnelle und wendige Wagen für die Kompaniechefs, wenn es irgendwo da vorne „stinkt". Es war zum ersten Male vor Mikulince, als die „Straße" etwa zwei Kilometer durch einen Wald ging. Schon das erste Führerfahrzeug, ein KFZ. 15, jene großen Kübel, auf die wir immer mit Neid blicken, stak nach zehn Meter so im tiefen Dreck, daß es einfach nicht mehr weiter kam. Die Raupenschlepper unserer schweren Pak mußten einen nach dem anderen unserer vier- und sechsrädrigen Wagen durchziehen. Als ich diese mühselige und zeitraubende Arbeit sah, sagte ich zu meinen Kameraden nur: „Ich sehe schwarz", denn wir Kriegsberichter haben weder einen KFZ. 15 noch einen Volkswagen, sodaß ich befürchtete, auch im Schlepp diesen holprigen, mit Baumstümpfen durchsetzten Schlammweg, nur mit vollkommenem Bruch zu fahren. Wir sind zwar doch durchgekommen, der untere Teil des Wagens hüllte sich mit einer zähen Schlammkruste ein, die Räder drehten sich nicht mehr, sondern rutschten einfach, und ich schreibe es nur der allgemeinen Güte unseres PKW.'s zu, daß er ohne Bauchschlitz etc. hindurchkam.

Dann aber kam die Kolonne der KdF.-Wagen dran. Ein helles Singen der luftgekühlten Motoren erfüllte den Wald mit seinem tausendfältigen Echo, und wie Bienen, so kam es mir vor, fuhren, nein, sprangen diese kleinen Wunder von Loch zu Loch, über wassergefüllte Gräben hinweg, auf den nächsten Buckel hinauf, ständig mit Vollgas im ersten Gang, wieder rein in den Dreck, daß es nach allen Seiten spritzte, durch, weiter, bloß nicht anhalten, denn das hätte dann ein Steckenbleiben bedeutet. Die Männer darauf wurden arg durchgeschüttelt, aber lachenden Auges standen sie am jenseitigen Rande des Waldes — auf einem regenglitschigen Wiesenweg — unserer sogenannten Vormarschstraße. Ich verstehe nicht viel von Autos, das muß ich feststellen, diese Leistung nötigte mir aber einen ungeheuren Respekt ab. Aber auch den anderen SS-Männern und Fahrern, meistens alte Hasen, blieb vor Erstaunen der Mund offen; das hatten sie denn doch nicht für möglich gehalten!

Eine endlose Kette von schier unüberwindlichen Wegeschwierigkeiten stellte sich noch an diesem Tage uns entgegen. Es ging über schlüpfrige Wiesen, furchendurchzogene Felder — der Volkswagen brauste einfach in die Felder hinein. Wassergefüllte Gräben, steile Hänge, große Trichter in den Straßen — nichts konnte ihn aufhalten, wenn er sich, einem Wiesel gleichend, mit dem hellen, singenden Ton seines Motors auf das Hindernis stürzte.

Einmal saß ich selbst darin, an der Seite von Oberleutnant N., der an der Spitze seiner Kompanie ein Dorf zu säubern hatte. Kurz vor dem Ort ging eine Brücke in die Luft, die ganze Brückenbahn senkte sich am jenseitigen Ufer um einige Meter, aber Schutt, Geröll und Erde waren nachgesackt und bildeten eine natürliche, aber sehr steile und holprige Auffahrt. Oberleutnant N. sagte nur: „Das schaffen wir", dann gibt er Gas, beißt die Zähne zusammen und wir spritzen über die abgefallene Brücke, ein Stoß von vorne, daß ich denke, im hohen Bogen aus dem Wagen geschleudert zu werden, ein Schütteln, Durchbeuteln, und wir sausen noch über das jenseitige Ende des steilen Schuttberges hinaus und stehen auf der unversehrten Straße. Unsere Achtrad-Panzer und die Raupenschlepper der Pak haben es noch geschafft, alles andere mußte warten, bis Pioniere den Steilhang verflachten und festigten. Nur die Kräder konnten noch mit vereinten Kräften hochgeschoben werden.

Im ehemaligen österreichisch-ukrainischen Gebiet war es täglich üblich, von der begeisterten Bevölkerung stürmisch begrüßt zu werden. In Jlaweze war es ganz besonders toll. Bei einem kleinen Halt — ich fuhr zufällig wieder mit Oberleutnant N. — waren wir im Nu von einer Schar Männer, Frauen und Kinder umringt, Blumensträuße, ja sogar Kränze wurden uns in den Wagen geworfen. Einer der Ukrainer konnte sehr gut Deutsch und übersetzte unsere Fragen der Menge. Sei es nun, daß er so leise sprach, jedenfalls drängte sich die Bevölkerung beängstigend an den Volkswagen. Männer setzten sich auf die Kotflügel, hinten kletterten welche drauf, Kinder hob man zu uns hoch, auf den Kühler krabbelte jemand, es mögen wohl an die zwölf Menschen gewesen sein, die auf unseren Volkswagen stiegen, sich darauf knieten, dranhängten, uns beide, das Gepäck und die Waffen gar nicht mitgerechnet. Der Volkswagen schien von solcher Belastung unberührt zu bleiben. Er stand eisern! Heute hat es die ganze Nacht geregnet. Inzwischen sind wir über 600 Kilometer in Feindesland vorgestoßen. Gestern abend standen wir auf einer trockenen Wiese, heute morgen sind die Räder halb im Schlamm. Pfützen vor, neben und hinter uns — wieder mal so ein verd . . . Mist! Unseren schönen und eleganten viersitzigen PKW. hat es im Laufe der letzten vier Wochen den Auspuff weggerissen, daß der Motor jetzt ständig donnert wie eine Ju 52; die Querverstrebungen am Bauch sind ab oder verbogen, vom Innern des Wagens aus kann man durch Löcher im Boden auf die Straße gucken, die Stoßstangen sind schon längst alle ab. Jetzt sitzen wir wieder mal im Schlammassel. Schon ein Gehen auf dieser Straße ist ein Balanceakt. Dessen ungeachtet flitzen unsere Volkskübel herum, als wären sie auf gutem, trockenem Boden. Durch Pfützen, über Graben, durch Schlamm und Dreck — da, wo unsere schweren Mannschaftswagen abrutschen und alles schieben helfen muß, sausen sie drüber, hinauf, hinein — sind oben!

Was sind das bloß für kleine Wunderkarren, die man nicht gerade schön nennen kann? Hochbeinig, einfache, gerade Blechwände, vier klapprige Blechtüren, vorne ein Reserverad ständig vor der Nase, hart gefedert und einen harten Sitz. Zum Schlafen muß man sich zusammenkrümmen wie ein Regenwurm — und wir schlafen fast täglich im Wagen! Schnell sind sie, furchtbar wendig, und ihr geringes Eigengewicht, glaube ich, läßt sie über alle diese Hindernisse des sowjetischen Rußlands einfach darüberhopsen. Fällt er einmal in den Graben, da wo andere Fahrzeuge dann mit der Winde und von Treckern herausgeholt werden, dann packen fünf, sechs Männer an und — hoppla — wird er einfach herausgehoben, knallt auf seine vier Räder und braust quietschvergnügt ab. Ich kann mir den Vergleich nicht verwehren — der Volkswagen ist der Lausbub unter den Kriegsfahrzeugen.

Ich bin stolz, daß wir in unseren Abteilungen so viele von diesen Kerlen haben. Leider ich nicht, ich möchte gerne tauschen, obwohl ich nachts dann nicht so weich, wenn auch sitzend, schlafen könnte. Aber ein Plätzchen erhasche ich doch immer, wenn es einer Spähtruppunternehmung oder einem Gefecht entgegengeht, denn dann versagt unsere Limousine doch.

Ich denke gerade daran, daß ich zu Hause eine gelbrote Sparkarte habe, vollgeklebt mit lauter „Fünf-Mark-Marken". Das war vor dem Krieg, als mir das Autofahren der sehnlichste Wunsch bedeutete. Nun bin ich schon seit bald zwei Jahren im Krieg, viele tausend Kilometer gefahren, in teuren Wagen auf guten Straßen, im Mannschaftswagen über Berg und Täler, auf den Panzern hinten drauf querfeldein — und im Volkswagen — immer gegen den Feind. Nach dem Kriege aber da wird einer dieser kleinen Teufel mein werden. Schöner wird er aussehen als jetzt: lackglänzend, puppig verschalt, mit zurückschiebbarem Verdeck, Aschbecher und Blumenvase — aber das weiß ich, sein Herz wird dasselbe bleiben.

Alexander Hummel, SS-Kriegsberichter

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Oberleitungsomnibusse in Bielefeld.

Bielefeld. Die Stadt hat bei der Kreissparkasse Bielefeld ein Schuldscheindarleben von 500 000 RM. aufgenommen, das zur teilweisen Finanzierung einer Oberleitungs-Omnibuslinie vom westlichen zum östlichen Stadtrand dienen soll. Verschiedene Städte, wie Berlin, Gießen und Mettmann haben gute Erfahrungen mit den Obussen gemacht, die gegenüber den Autobussen der schienengebundenen Straßenbahn den Vorteil der Beweglichkeit und damit der größeren Anpassungsfähigkeit an bestimmte Verkehrssituationen haben. Auch sind die Anlagekosten geringer als bei der Straßenbahn, da der Schienenunterbau wegfällt und nur eine Oberleitung notwendig ist, die dem Obus die elektrische Kraft zuführt. — Die Bielefelder Stadtwerke haben zunächst sechs Motorwagen mit Anhängern in Auftrag gegeben. Sobald diese fertiggestellt sind und das Oberleitungsmaterial bereitsteht, wird die neue Obuslinie eingerichtet.

Volksschädling hingerichtet.

Hamm. Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit: Am 9. September 1941 ist der am 11. Juli 1941 in Ludwigshafen geborene Robert Fries aus Kinderhaus hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bielefeld als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Fries war ein bereits oft und mit Zuchthaus vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher. Er hat viele schwere Diebstähle, teils unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Von einem Hengstfohlen getreten und an den Folgen gestorben

Der 49 Jahre alte und auf Gut Oenkhaus als Verwalter tätige Bernhard Kohlstedde wurde vor einigen Wochen von einem Hengstfohlen getreten. Es stellten sich Komplikationen ein, die eine Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus notwendig machten und nunmehr den Tod herbeiführten. Kohlstedde stammte aus Lette.

Verwildertes Rind wurde abgeschossen.

Wissen. In der Nähe von Endehöhe mußte dieser Tage ein verwildertes Rind abgeschossen werden, das sich seit einem Vierteljahr in Wiesen und Wäldern umhertrieb, infolge seiner Scheu aber nicht einzufangen war. Das Tier war aus einer umsäumten Weide ausgebrochen und bildete seitdem eine Gefahr für die Bewohner des Gebietes. Beim Ausschlachten stellte man fest, daß das Rind infolge des reichlichen Futters, das es während seiner „Urlaubs"-Zeit gehabt hatte, sehr gut im Fleisch war.

Bergmann von der Pike auf

Generaldirektor Hold 70 Jahre alt.

Essen. Am 10. September wird einer der führenden Bergmänner des Reviers 70 Jahre alt. Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Carl Hold verkörpert den Typ des westfälischen Bergmannes, der aus eigener Tüchtigkeit vom Jungbergmann bis zum Leiter einer großen Zechen-Gruppe aufstieg. Einer westfälischen Bauern- und Bergmannsfamilie entstammend, verfuhr Carl Hold mit 14 Jahren die erste Schicht auf der Zeche Neu-Iserlohn. Schon mit 26 Jahren Grubensteiger, erklomm er mit zähem Fleiß die weiteren Sprossen der bergmännischen Laufbahn; bald danach war er Obersteiger, Betriebsführer und 1906 bereits Grubeninspektor der zum Stinnes-Konzern gehörenden Zechen Viktoria-Mathias, Mathias-Stinnes, Friedrich-Ernestine, Graf Beust und Carolus-Magnus. 1908 wurde Hold Grubendirektor, 1912 Bergwerksdirektor und 1923 Generaldirektor der erwähnten Zechen-Gruppe. Seit 1921 gehörte er auch dem Vorstand des RWE. an, das bekanntlich in engem Zusammenhang zu einem Teil der früher im Stinnes-Konzern befindlichen Zechen stand und im Vorjahr die Verwaltung dieser sogenannten RWE.-Zechen von den Stinnes-Zechen trennte und im Zuge dieses Schrittes Dr. Carl Hold die Oberleitung der RWE.-Zechen Viktoria-Mathias, Graf Beust und Friedrich-Ernestine übertrug.

Der Jubilar bekleidet eine große Zahl von Ehrenämtern in den Wirtschafts- und Bezirksgruppen des Bergbaues und den sonstigen einschlägigen Organisationen des Reviers. Er ist weiterhin tätig in zahlreichen Aufsichtsräten, so bei der Westfalia Dinnendahl Gröppel AG., Bochum, der Hochtief AG., Essen, der Glückauf-Bau AG., Berlin, der Bergbau AG. Lothringen, Bochum, der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft Darmstadt-Essen und der Ruhrgas AG., Essen. Zahlreiche Ehrungen Technischer Hochschulen kennzeichnen die Verdienste Dr. Holds um die Entwicklung des Bergbaues. 1923 verlieh ihm die Technische Hochschule Berlin den Ehrendoktor, nachdem sie ihn kurz vorher zum Ehrenbürger ernannt hatte. Die Bergakademien in Freiburg und Clausthal haben Dr. Hold zum Ehrensenator bzw. Ehrenbürger ernannt, und auch die Technische Hochschule Berlin sprach seine Ernennung zum Ehrensenator aus.

Eine Wilderer-Bande ausgehoben

Mutiger Einsatz zweier Grenzbeamter.

Lienz. Zwei Zollgrenzbeamte der Station St. Jakob in Kärnten waren auf einer Dienstreise einer Schar von Wilderern auf die Spur gekommen. Als sie in der Dunkelheit dieser Spur nachgingen, konnten sie in der Schutzhütte auf der Affentalalpe überraschend eine ganze Bande von 9 Wilderern stellen, die mit Gewehren und umgearbeiteten Stutzen ausgerüstet waren. Außerdem fanden sich unter Geröll versteckt mehrere Gamskrucken an. Die Wilderer, die sämtlich aus dem Bezirk Brunneck stammen, wurden zum größten Teil gleich in Haft abgeführt.

Sport in Kürze

Neue Sportgaue: Kurhessen und Hessen-Nassau. Der Reichssportführer gibt die Auflösung der bisherigen Sportbereiche 12 und 13, Hessen und Südwest, mit Wirkung vom 1. Oktober bekannt. An ihre Stelle treten der Sportgau Kurhessen mit Verwaltungsbezirk in Kassel und der Sportgau Hessen-Nassau mit Verwaltungssitz in Frankfurt a. M.

Italien ladet deutsche Radsportler ein. Der italienische Radsportverband hat die Absicht, auch in diesem Jahre wieder einen Länderkampf zwischen Deutschland und Italien für Berufsfahrer und Amateure auf der Vigorelli-Bahn in Mailand durchzuführen, der schon 1940 stattfand. Italien hat als Termin einen der beiden ersten Oktober-Sonntage vorgeschlagen.

Zehnmal ins Schwarze. Eine außerordentliche gute Leistung im Kleinkaliberschießen erzielte Walter Löhning aus Oschersleben. Bei einem Uebungsschießen in Goslar schoß er stehend freihändig mit zehn Schuß 120 Ringe, das sind drei Ringe mehr als der bestehende Weltrekord.

Wehrmachtfußball Deutschland — Italien. In Athen trafen eine Fußballmannschaft der in der griechischen Hauptstadt stehenden italienischen Besatzungstruppen mit einer Auswahlelf der deutschen Südostarmee zusammen. Vor Tausenden von Angehörigen der verbündeten Armeen und zahlreichen Athener Sportlustigen siegten die Italiener mit 4:2.

Rennen zu Dortmund.

1. Vehmlinde-Rennen: 1. Prognose (H. Wenzel). 2. Schwarzkittel. 3. Göllnitz. Toto: Sieg 47, Platz 12, 11, 11, EW. 136:10. 2½, K., 6. Ferner: L'Etourneau, Lausbub, Granit 2.

2. Freistuhl-Hürden-Rennen: 1. Belos (J. Unterholzner). 2. Meerkönig. 3. Pfälzer Kind. Toto: Sieg 22, Platz 13, 12, 18, EW. 62:10. 4, 7, 6. Ferner: Mataccaballo, Colon, Thyrm, Schneemann.

3. Hellweg-Rennen: 1. Bouvreuil (W. Krbalek). 2. Hispania. 3. Hadrian. Toto: Sieg 24, Platz 16, 21, 33, EW. 78:10. 2, 6, 1½. Ferner: Kampfspiel, Aulun, Tocantins, Quand Meme, Ordensburg.

4. Hopfen und Malz: 1. Jourra (W. Krbalek). 2. Nullus. 3. Widerspruch. Toto: Sieg 24, Platz 13, 21, EW. 96:10. ¾, 1½, 4. Ferner: Balsamo, Panheros.

5. Preis der Roten Erde: 1. Nansen (L. Sauer). 2. Laurier Rose. 3. Feugo. Toto: Sieg 33, Platz 13, 12, 15, EW. 56:10. 1½, W., 5/4. Ferner: Laila, Nurmi 2, Torpedo, Domino, Constantin, Landvogt.

6. Preis von Düörpen: 1. Maurizia (H. Knoche). 2. Flott. 3. Contra. Toto: Sieg 54, Platz 15, 13, 17, EW. 166:10. ½, 5/4, K. Ferner: Busento, Agnellus, Ruth.

7. Hohensyburg-Rennen: 1. Efforta (M. Stecker). 2. Lancier. 3. Cromwell. Toto: Sieg 84, Platz 20, 18, 14, EW. 832:10. 7, 4, ½. Ferner: F. D., Parforcejagd, Till.

8. Reinoldus-Rennen: 1. Nini Galette (H. Janzen). 2. Amento. 3. Prachtvoge. 4. Caracas. Toto: Sieg 64, Platz 23, 28, 22, 67, EW 698:10. ½, ¼, 1. Ferner: Fackel, Salsa, Viper, Farida 2, Strecke, Weltesche.

Was ist ein „Bayer"-Arzneimittel?

Ein „Bayer"-Arzneimittel ist ein Heilmittel aus den weltberühmten „Bayer"-Forschungsstätten. Tausende von Ärzten verordnen „Bayer"-Arzneimittel und erzielen damit glänzende Erfolge. Jede „Bayer"-Arzneimittelpackung ist kenntlich am „Bayer"-Kreuz.

BAYER

Broneweg & Meintrup MÜNSTER i/W.



Jg. Mädel
für Küche und Haushalt gesucht.
Hotel Rheinischer Hof, Gelsenkirchen, Theresienstraße 2 — Ruf 250 22.

Tüchtiges
Mädchen
für Geschäftshaushalt gesucht.
Buer-Beckhausen, Horster Straße 358, Ruf 370 68.

Wer den „Westfälischer Beobachter" lieh, ist daheim und in der ganzen Welt zu Hause.

Klein-Anzeigen in der **Gesamtauflage** des **„Westfälischer Beobachter"** bieten besonders günstige **Erfolgsmöglichkeiten**

1009



Es werden heute mehr Zigaretten in Deutschland hergestellt als je zuvor - -

Wie kommt es denn nun, daß trotzdem eine gewisse Verknappung eingetreten ist? Gewiß, wir müssen in erster Linie unsere Wehrmacht mit Rauchwaren versorgen und auch der großdeutsche Raum hat sich mächtig gedehnt. Aber es gibt noch einen anderen Grund: der Durchschnittsbedarf des Einzelnen hat sich erheblich gesteigert. Der Deutsche raucht heute mehr als früher und mehr als gut für ihn ist. Eine geringe freiwillige Einschränkung würde nicht nur die Schwierigkeiten in der Zigarettenversorgung beheben, sondern sicherlich auch der Volksgesundheit zugute kommen. Wir unsererseits tun unser Bestes, um den Alva-Raucher so ausreichend wie möglich zu versorgen. Und eines garantieren wir Ihnen: die Alva, die wir Ihnen liefern, ist von unverändert hoher Qualität. Und das ist ja schließlich das Wichtigste — —

ALVA
3½

Sparen ohne sich einzuschränken?

Ja! Zum Beispiel mit der guten Nivea-Zahnpasta! Die große Tube kostet nur 40 Pfg.





Schließlich: Gespart ist gespart!

Aus dem Vest Recklinghausen

Vestische Mädel besuchten die Ostmark

Jungmädel auf Fahrt

Recklinghausen, 12. September.

In der Zeit vom 22. August bis 6. September weilten 17 Jungmädelführerinnen des hiesigen Untergaues unter der Führung der Untergauführerin Emmy Zimmermann auf einer Ostmarkfahrt. Am 22. August abends ging es los. Die Fahrt ging über Köln, Frankfurt, Würzburg nach München und von da weiter zur Festspielstadt Salzburg. Nach einem eintägigen Aufenthalt in dieser herrlichen Stadt, ging die Fahrt nach Trieben (Steiermark). Hier wurden unsere Jungmädel als Gäste aus dem Westen des Reiches besonders herzlich in Empfang genommen. Die Triebener Jungmädel geleiteten die Gäste in ihre Privatquartiere, die von der Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden waren. Tags darauf wurde der Aufstieg zur Almhütte angetreten, die für 8 Tage den Aufenthaltsort der Mädel bilden sollte. Da diese 1724 m hoch lag, währte der Aufstieg ziemlich lange, und die letzten erreichten erst nach Ablauf von 4 Stunden das Ziel. Von allen Seiten grüßten die hohen Gipfel der Berge und man kann verstehen, daß die Mädel aus dem Flachland und dem Kohlenpott sich hier wie im Paradiese fühlten. Leider gingen die 8 Tage viel zu schnell herum, und schon bald war der Tag gekommen, an dem man Abschied nehmen mußte. Nach einem heiteren Abschiedsabend stieg man am darauffolgenden Morgen wieder ins Tal hinab.

Die Fahrt ging wieder zurück nach Salzburg und von da weiter nach Berchtesgaden, wo das Salzbergwerk besichtigt wurde. Natürlich wurde auch der Königssee nicht vergessen. Nach einer Gondelfahrt bis Bartholomäe, ging es mit dem Zug wieder nach Salzburg. In der näheren Umgebung dieser Stadt liegt das Schloß Hellbronn, berühmt wegen seiner herrlichen Wasserspiele. Auch dieses wurde besucht. Dann war es Zeit, die Rückreise nach München anzutreten. Hier wurden die großen Baudenkmäler des Dritten Reiches und die alten Kampfstätten der Bewegung einer Besichtigung unterzogen. Auch die Kunstausstellung wurde besucht und im Münchener Schauspielhaus einer Aufführung des „Falstaff" beigewohnt. Auf der Heimfahrt ging es den Rhein entlang. Im brausenden Tempo der Fahrt flogen Dörfer und Städte vorüber; von den Höhen der Berge grüßten die Zinnen der Burgen, und schon bald tauchten die rauchenden Schlote des Ruhrgebietes auf. Man war wieder daheim.

Bei allen Mädeln hat diese Fahrt einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen und sie bedauern nur, daß die schönen Tage so schnell enteilt sind. In ihrer beruflichen Tätigkeit werden sie jedoch noch lange von den Erlebnissen dieser Ostmarkfahrt zehren können.

Körung und Versteigerung von Milchschafböcken

Wachsende Bedeutung der Milchschafzucht im Vest Recklinghausen.

Der Landesverband westfälischer Schafzüchter, Paderborn, veranstaltete gestern im Lokale Silken an der Wickingstraße die 5. Versteigerung von Milchschafböcken, verbunden mit Sonderkörung und Prämiierung. Die Veranstaltung wurde geleitet vom Verbandsdirektor Landwirtschaftsrat Ebbinghaus, Paderborn. Es waren 64 Böcke aufgetrieben; das Material war durchweg sehr gut. Die Prämiierung hatte folgendes Ergebnis: Für Gesamterscheinung, Figur, Wuchs, Wolle der Böcke erhielten Preise: Züchter Gustav Neuherr, Herne: 1a-Preis; Siegerpreis und Ehrenpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft; Heinrich Stippel, Coesfeld, 1b-Preis und Ehrenpreis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft; Franz Weckermann, Billerbeck, 1c-Preis und bronzene Preismünze des Landesbauernführers von Westfalen; Alfred Hermann, Bottrop-Boy, 1d-Preis und bronzene Preismünze des Landesbauernführers von Westfalen; Wilhelm Möllerand, Billerbeck, 2a-Preis; Emmy Diedrich, Marl, 2b-Preis; Heinrich Pötter, Billerbeck, 2c-Preis; Bernhard Elberfeld, Billerbeck, 2d-Preis. 3. Preise erhielten: Theodor Cauvert, Nottuln; Bernhard Wittkamp, Nottuln; Heinrich Brinkmann, Nottuln; Heinrich Bröker, Havixbeck. 4. Preise wurden vergeben an: Heinrich Finder, Rorup bei Dülmen; Heinrich Telger, Billerbeck; Heinrich Herbrechtsmeier, Recklinghausen; Hermann Rensing, Billerbeck.

Leistungspreise für Beschaffenheit, Pflege und Länge der Wolle erhielten: Gustav Neuherr, Herne, 1a-Preis und bronzene Preismünze des Landesbauernführers von Westfalen; Heinrich Stippel 1b-Preis und bronzene Preismünze des Landesbauernführers von Westfalen.

Die Versteigerung war sehr stark besucht. Sie wurde durchgeführt von dem Sachbearbeiter für Milchschafzucht Holtwiesche aus Gladbeck. Die Böcke, die größtenteils von den Bockhaltungsvereinen angekauft wurden, erzielten durchweg zufriedenstellende, zum Teil wider Erwarten hohe Preise.

Wer wurde bei der „Reparatur" von Radiogeräten betrogen? Der angebliche Feinmechaniker Kantuzer, in Recklinghausen S 3, Overbergstraße 114a wohnhaft, hat sich, wie festgestellt wurde, in vielen Fällen der Bevölkerung angeboten, das Radiogerät zu reparieren oder zu überholen, wobei er sachgemäße Behandlung und Abstellung der Mängel zusicherte. Dies war aber in den meisten Fällen nicht der Fall, vielmehr waren die Apparate nach der Reparatur nicht mehr gebrauchsfähig, so daß sich die Auftraggeber betrogen fühlten. Ferner wurde festgestellt, daß K. über die Apparate eigenmächtig verfügt, verkauft und unterschlagen hat. Personen, die sich in gleicher Weise von K. betrogen fühlen, werden gebeten, sich bei der Krim.-Polizeistelle Recklinghausen, 5. Krim.-Kommissariat in Recklinghausen-Süd, zu melden.

Recklinghausen-Süd, 12. Sept. Letzter Preisflug der Jungtauben. Zum letzten Preisflug starteten am letzten Sonntag die Jungtauben ab Seelze über rund 185 Kilometer. Die schnellste Taube legte 72,354 Kilometer in der Stunde zurück. Die ersten fünf Preise holten: 1. Torz (Unermüdet), 2. Klempert (Blitzpost), 3. Wyplata (Unermüdet), 4. Wübbelsmann (Blitzpost), 5. Nawrath (Rote Erde). Erringer der Serienpreise waren: 1. Löbbert (Heimkehr), 2. Schmidt (Unermündet), 3. Heppelmann (Blitz), 4. Völker (Reiselust), 5. Simon (Vorwärts). Zum gleichzeitig durchgeführten Derbyflug waren 609 Tauben gemeldet. In dieser Konkurrenz belegten die ersten fünf von insgesamt 29 Preisen die Züchter Torz (Unermüdet), Wyplata (Unermüdet), Wübbelsmann (Blitzpost), Nawrath (Rote Erde), Kmieziak (Pfeil).

d **Stuckenbusch,** 12. Sept. Wanderpreisschießen. Auf dem Schießstand der Schützengilde in Hochlar wurden am Sonntag die Wanderpreisschießen der Bürgerschützengilde Stuckenbusch-Hochlarmark durchgeführt. Den Titel eines Vereinsmeisters erwarb sich Schießwart Fritz Vaupel, der auch im Wanderpreisschießen als bester Schütze hervorging. Bei den Jungschützen schossen die Kameraden H. Lackmann und Franz Artwerth die gleiche Ringzahl. In dem anschließend durchgeführten Stechen blieb Kamerad Lackmann Sieger und wurde Erringer des Wanderpreises.

* **Herten,** 12. Sept. Erfolgreicher Hertener Rennfahrer. Bei dem reichsoffenen Radrennen am 7. September in Bremen konnte der Hertener Rennfahrer Erwin Litty, von dem wir bereits vor einiger Zeit wegen eines anderen Radsieges berichteten, das Ausscheidungsrennen im schönen Stil gewinnen. Ferner belegte er mit seinem Partner Badorek-Bochum, beim 50-km.-Mannschaftsrennen den dritten Platz. Zu erwähnen ist sodann noch, daß der erfolgreicher Rennfahrer am 31. August in Bochum bei einem Mehrkampf der acht besten Amateur-Bahnfahrer den dritten Platz belegte.

k. **Scherlebeck,** 12. September. Leichtathletische Wettkämpfe. Am Sonntagmorgen gab es auf dem Scherlebecker Jahnsportplatz leichtathletische Wettkämpfe der Jugend, bei denen es zu guten Leistungen kam. Die Kämpfe wurden neuen Einzelkämpfen, im Mehrkampf und zwar im Fünfkampf, bestritten. Die beste Leistung des Tages vollbrachte der Jugendliche Roland, der nicht weniger als vier erste Siege holen konnte. Bei den Einzelkämpfen lief er die 3000 m in 9,50 Min., während der erste Sieger der älteren Jahresklasse 24/25 hierfür 10,14 Min. gebrauchte. Die Kämpfe wurden in den Jahresklassen 24/25 und 26/27 bestritten. In der Jahresklasse belegten die vier ersten Plätze: im Fünfkampf: 1. Sieger Kleinwächter 78 Punkte; Eßtenfelder 77 P., Bärsdorf 74 P., Weiß 73 P. In der Jahresklasse 24/25: 1. Sieger: Roland, 2. Bahr, 3. Warschewski, 4. Stutz.

Wegbereiter künftiger Kolonialpolitik

Der Abschnitt Südwest des Gauverbandes Westfalen-Nord im Reichskolonialbund tagte

raten über Mitgliederbewegung und Beitragswesen durch den Gauverbandsgeschäftsführer Pg. von Gebhardt und Gauverbandsabteilungsleiter Pg. Kemper folgte eine Aussprache, die der Klärung vieler in der praktischen Arbeit auftommenden Fragen diente.

Während der stellv. Gauverbandsleiter die Arbeitstagung mit einem Gedenken an die Gefallenen und die Opfer der Fliegerüberfälle eröffnet hatte, betonte der Gauverbandsleiter abschließend, da wir uns trotz schwieriger Verhältnisse im Gau Westfalen-Nord durch den Einsatz unserer Kameraden an der Front nicht beschämen lassen und dem Führer unsere treue Gefolgschaft auf unserem Arbeitssektor beweisen wollen.

Den Dank für die mühevolle, aber schöne Kleinarbeit im Kolonialbund, wie sie auch in der gediegenen örtlichen Vorbereitung der Tagung zum Ausdruck kam, konnte der Gauverbandsleiter durch die feierliche Verleihung der silbernen von-Epp-Plakette an Kreisverbandsleiter Borken-Bocholt, Josef Senkowsky, zum Ausdruck bringen, während folgende Mitarbeiter die bronzene Plakette erhielten: Kreisverbandsleiter Emscher-Lippe: SA.-Obersturmführer Karl Hoffmann, Kreisverbandsleiter Recklinghausen: Franz Wilhelm Köper, Ortsverbandsleiter Marl-Hüls: Dr. Ernst Ludwig Heim und stellv. Ortsverbandsleiterin Recklinghausen: Frau Erika Kaempgen.

Durch Gauabschnittstagungen will die Gauverbandsleitung des Reichskolonialbundes die Verbindung mit ihren Mitarbeitern im Lande festigen und vertiefen. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten darf die Kolonialarbeit nicht ruhen, sondern muß stets vorwärts getrieben werden; denn mit der Erhaltung des deutschen Volkes und der Lösung der Aufgaben, die der deutschen Staatsführung heute gestellt sind, ist die Forderung nach einem dem Reiche gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz auf das engste verbunden. Deutschland hat das Recht, Teilhaber an den Gütern der Welt zu sein. Die Ueberantwortung kolonialer Räume bringt eine Fülle von Problemen mit sich, für die wir gerüstet und vorbereitet sein müssen. Diese Pionierarbeit leistet seit langem der Kolonialbund, wovon auch die in Gelsenkirchen abgehaltene Arbeitstagung für den Gauabschnitt „Südwest" zeugte, auf der drei Kreisverbände Borken-Bocholt, Emscher-Lippe (Gelsenkirchen, Buer, Bottrop, Gladbeck) und Recklinghausen mit 48 Ortsverbänden vertreten waren.

Die Mitglieder der Gauverbandsleitung in Münster gaben in ihren Referaten Einblicke in die Arbeitsgebiete und zogen die hieraus für die Bundesarbeit sich ergebenden Folgerungen. Während Gauverbandsleiter Pg. Dreidoppel über Verlagerung und Abgrenzung künftiger Arbeit, wie sie sich aus einer Erschließung der kolonialen Rohstoffquellen als einer entscheidenden Lebensfrage des deutschen Volkes ergibt, berichtete und vor allem die Zusammenarbeit mit der Partei betonte, erörterte Gauverbandsabteilungsleiterin Pgn. T. Thoma u. a. die Auslese für die Bewerberinnen im Kolonialdienst, deren charakterliche Qualitäten die Voraussetzung für die Verwendung in überseeischen Gebieten sind. Es ist klar, daß nur jene Deutschen zur kolonialen Aufbauarbeit verpflichtet werden können, die durch ihren Einsatz in der Heimat den Beweis erbracht haben, daß sie auch allen Anforderungen in Uebersee gerecht werden. Fragen der unerläßlichen systematischen Aufklärungsarbeit und der Arbeitskameradschaften behandelte stellv. Gauverbandsleiter Pg. Thürberg, wobei er besonders auf die Vortragstätigkeit des Reichsverbandsredners Pg. von Amelunxen, eines alten Ostasienkenners, verwies, der im Laufe des Monats September im Gau Westfalen-Nord über koloniale Rohstoffragen sprechen wird. Den Refe-

Aus Stadt und Amt Marl

: **Marl,** 12. Septbr. Ich hatt' einen Kameraden... Auf dem Friedhof an der Recklinghäuser Straße wurde am Montagmorgen der Gefreite Alfred Wernery aus Marl, Hochstraße 13, der Heimaterde übergeben; nach einer im Kampfe gegen den Bolschewismus erlittenen schweren Verwundung war er in einem Lazarett gestorben. Die Kunst der Aerzte hat den jungen Soldaten nicht mehr retten können. Zahlreiche Leidtragende gaben ihm das letzte Geleit. In dem stattlichen Trauerzug waren auch neben Abordnungen der Wehrmacht und der Kriegervereine Vertreter der Partei und der Behörden. Ein Vertreter des Ortsgruppenleiters würdigte am offenen Grabe das Opfer des Gefallenen für Volk und Vaterland. Zahlreiche Kranzspenden brachten die Anteilnahme der Allgemeinheit an dem Leid der schwergeprüften Angehörigen zum Ausdruck. Mit drei Ehrensalven nahmen die Kameraden der Wehrmacht Abschied.

: **Marl,** 12. Septbr. Jubilar der Brassert-Gefolgschaft. Auf eine ununterbrochene 25jährige Zugehörigkeit zur Betriebsgemeinschaft der Zeche Brassert kann am heutigen Donnerstag der Zimmerhauer Wladislaus Rzadkewicz, Agnesstraße 21b, zurückblicken. Der Arbeitsjubilar ist am 13. Mai 1894 in Skarpin in Westpreußen geboren. Nach der Schulentlassung hat er bis zum 19. Lebensjahre in der Landwirtschaft gearbeitet. Zu Anfang des Jahres 1913 kam er nach Westfalen und nahm die Arbeit im Grubenbetriebe der Zeche Brassert auf, wo er heute noch als Zimmerhauer tätig ist. Im Jahre 1915 wurde er zum Wehrdienst eingezogen und im Juli 1916 verwundet. Nach seiner Genesung wurde R. aus dem Heeresdienst entlassen, um die Arbeit auf der Schachtanlage Brassert wieder aufzunehmen. Der Arbeitsjubilar, der verheiratet und Vater von 2 Kindern ist, wurde von der Direktion seines Werkes in der gewohnten Weise geehrt. Den Glückwünschen schließen wir uns an.

: **Marl,** 12. Sept. Von der Marler Leichtathletik. Die Marler Leichtathleten haben am Sonntag gut gemacht, was der Fußballelf leider nicht gelungen ist. Auf der Kampfbahn der Betriebssportgemeinschaft Westerholt sind am Sonntag schöne Erfolge erzielt worden, aus denen wir besonders den Sieg des Jg. Schulz im 100-Meter-Lauf (11,8 Sek.) und den Sieg von Geppert im Kugelstoßen hervorheben. Geppert erzielte die beachtliche Weite von 12 Mtr. Die 4-mal-100-Meter-Staffel, gelaufen von W. Custodis, W. Ebenfeld, G. Lewandowski und W. Schulz, errang den ersten Sieg in 51 Sek. Die 3-mal-1 000-Meter-Staffel mit Berthold Espeter, Fredi Voß und Willi Vortmann hatte am Ziel 180 Meter Vorsprung. Zweite Siege errangen W. Custodis im 100-Meter-Lauf (11,9 Sek.) und W. Vortmann im 3 000-Meter-Lauf. Dritte Siege errangen B. Espeter im 800-Meter-Lauf und Günter Lewandowski beim Kugelstoßen. Weiter wurde die Marler Mannschaft 2. Sieger im Mannschaftsdreikampf. Die hier erzielten Erfolge muß man als besonders gut ansprechen, weil die Laufbahn sehr schwer war. Es darf in diesem Zusammenhang auch einmal darauf hingewiesen werden, die Laufbahn des Sportplatzes am Marler Volkspark der Ueberholung bedarf. Es wäre erwünscht, wenn die Verwaltung sich dieser Angelegenheit einmal annähme.

: **Marl,** 12. Sept. Ziegenzüchter stellten aus. Am Sonntag haben die Mitglieder der Marler Fachschaft „Ziegenzucht" in der Wirtschaft Bromen das 25jährige Bestehen des Vereins gefeiert. Gleichzeitig wurde auch eine schöne Ziegen- und Produktenschau gezeigt. Es waren insgesamt 47 Tiere ausgestellt. Als Preisrichter fungierten Kreisfachschaftleiter Tschentscher und Herr Brockmann (Recklinghausen). Die Ehrenpreise der Zeche Brassert für Tiere wurden den Züchtern Sazel und Sadlowski zugesprochen, während den Ehrenpreis für Produkte der Züchter Zalek erhielt. Kreisfachschaftleiter Tschentscher eröffnete die Ausstellung mit Worten der Begrüßung an die anwesenden Gäste, unter denen sich auch Vertreter der Partei und der Amtsverwaltung befanden. Vereinsführer Strauch dankte besonders der Zeche Brassert und der Stadtverwaltung für die Förderung der Ziegenzucht durch die Stiftung von Preisen und Geldmitteln. Die Ausstellung vermittelte einen schönen Ueberblick über den Stand der örtlichen Ziegenzucht.

Vom Feierabendring „Auguste Viktoria"

: **Hüls,** 12. September.

Inzwischen sind auch die Vorbereitungen des Feierabendringes der Gewerkschaft Auguste Victoria (in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude") abgeschlossen. Die Vormietereinzeichnung war recht erfolgreich. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so wird das in friedlicheren Zeiten nachgeholt werden. Für die kommende Spielzeit sind nach den gegebenen Möglichkeiten erstklassige Veranstaltungen vorbereitet und erste Kräfte verpflichtet worden. Die Veranstaltungen finden wieder im großen Saal der Stadtschänke statt. Aus der Veranstaltungsfolge entnehmen wir: 9. Oktober: Operette „Vetter von Dingsda" von E. Künecke (Städt. Bühnen Gelsenkirchen); 19. Oktober: Großvarieté mit dem rhein. Komiker Kohlbrandt; 15. November: „Dreiklang des Frohsinns" (Musik, Gesang, Tanz), dargeboten von den städt. Bühnen Essen und dem Städt. Orchester Recklinghausen); 24. November: Vormiete): 2 Aufführungen der Till-Eulenspiegel für Kinder der Gefolgschaft; 7. Dezember Vormiete): Werkskonzert zum Besten des Kriegs- (Beamtengesangverein Auguste Victoria und kapelle Auguste Victoria); 4. Januar 42: Sin durch Oper und Operette (Duisburger Oper und Orchester Recklinghausen); 7. Januar: (außer miete): 2 Aufführungen des Deutschen Märchenth Seib für die Kinder der Gefolgschaftsmitglieder März: Gaumusikzug des RAD. (Leitung Ober meister Kattwinkel); 19. April: Lustspiel „ Tochter, deine Tochter" von L. Lenz und R. A. R (Städtische Bühnen Gelsenkirchen); außerdem vo sichtlich im Februar 1942 (außer Vormiete) ein tes Werkskonzert.

Etwaige Aenderungen bleiben vorbehalten. Die anstaltungen werden jeweils durch besonderen An im Betriebe bekanntgegeben. Die Veranstaltungs werden so gelegt, daß in ungestörter Verlauf gesich Bei Verhinderung des Vormieters können Arbeits raden die vorgemieteten Plätze belegen. Bei den triebsobmännern sind demnächst die Vormietekarte hältlich.

: **Hüls,** 12. Sept. Standesamtliches. Das ser Standesamt hat in der Woche vom 1. bis 7. folgende Beurkundungen eingetragen: Geburt Gisela Ulanski, Hüls, Tannenstraße 13 (3. Kind); fried Herbert Reinhardt, Lenkerbeck, Kniestr. 14; beth Theresia Clunz, Sinsen, Obersinsen 2 (5. K Helga Hedwig Schmalöer, Lenkerbeck, Schildstraße Kind); Marianne Schmidt, Hüls, Sickingstraße 13 Heiraten: Johann Heinrich Wiechen und Mat Rosalie Pielsticker, Hüls, Hindenburgallee 19; Otto helm Wruck aus Hilden und Elfriede Irmgard Bi Hüls, Römerstraße 64. — Sterbefälle: Ursula kowski, Hüls, Hindenburgallee 30 (8 Monate alt); Bernhard Lücke, Hüls, Hülsstraße 46 (72 Jahre alt

* **Sinsen,** 12. Sept. Die Führermannsch der Gefolgschaft 22/252 hielt nach den Fe ihren ersten Führerdienst am Montag im HJ.-Heim Der Schulungswart der Gefolgschaft sprach über ein gemäßes Thema. Lieder und Führerworte umrahm den Vortrag. In der sich anschließenden Aussprache mahnte Gefolgschaftsführer Frentrop ungeachtet durch die augenblicklichen Zeitverhältnisse bedin Schwierigkeiten den HJ.-Dienst nicht nur aufrecht zu halten, sondern noch aktiver zu gestalten.

Bertlich, 12. Sept. Entwichener Zuchthäusler festgenommen. Am 27. August war der Zu häusler Hugo Köster aus Bertlich von ei Arbeitskommando in Mesum entwichen. Er konnte 4. September durch Beamte der Krim.-Inspektion Gelsenkirchen-Buer wieder festgenommen werden. Laufe der Ermittlungstätigkeit wurde noch festgest daß Köster auf seiner Flucht ein Fahrrad und ei Personenkraftwagen gestohlen hatte. Der Personenkr wagen wurde hier sichergestellt und dem Eigentümer der ausgehändigt.

(m) **Waltrop,** 12. Sept. Die Tätigkeit d Standesamtes Waltrop im August 19 Die Tätigkeit des Standesamtes Waltrop verzeichnete Monat August eine ruhige Entwicklung. Zur Beurk dung kamen insgesamt 9 Geburten, 9 Sterbefälle, 1 T geburt und 5 Eheschließungen. Der Rückgang der burtenzahl gegenüber früheren Monaten ist lediglich Zufälligkeit zu werten, was auch daraus hervorgeht, die Geburtenzahl allein in der ersten Septemberwoche Zahl des Monats August fast erreicht. Unter den burten des Berichtsmonats wiegen die Mädchengebur stark vor. Es wurden nämlich 7 Mädchen und nu Knaben geboren. Bei den geborenen Kindern handelt sich in zwei Fällen um das erste Kind, in drei Fä um das zweite Kind und in zwei Fällen um das d Kind, in einem Falle um das vierte Kind und in ei Falle um das sechste Kind der Familie. Unter den 5 E schließungen befinden sich 3 Kriegstrauungen. In ein Falle war die Braut, in 3 Fällen der Bräutigam auswärts, in einem Falle waren beide Ehepartner Waltrop. Bei den Sterbefällen herrschte, ebenso wie den Geburten, das weibliche Geschlecht vor. Es starben weibliche und 3 männliche Personen, und zwar 5 Frau 1 Mädchen, 2 Männer, 1 Knabe. Außerdem wurde ei Mädchen-Totgeburt verzeichnet. Das Höchstalter der storbenen betrug 89 Jahre, das Mindestalter ½ Ja An Todesursachen wurden verzeichnet in je 2 Fäl Tuberkulose, Lungenentzündung und Krebs und in einem Falle Altersschwäche, Herzerkrankung und Rück markleiden.

(m) **Waltrop,** 12. Sept. 30 Jahre Kriegerkameradschaft „Alte 13er". Die Kriegerkam radschaft „Alte 13er" hält am Sonntag, dem 14. Sep um 15 Uhr im Lokale Schülken in Oberwiese ein Kameradschaftsappell ab. Aus Anlaß des 30jährigen B stehens der Kameradschaft schließt sich dem Appell ei kurze Familienfeier, verbunden mit Preiskegeln, an. D Kameradenfrauen sind hierzu eingeladen. Der Geschich und Entwickelung der im Januar 1911 gegründet Kameradschaft und des Regiments wird im Appell b sonders gedacht werden.

(ra) **Datteln,** 12. Sept. Goldene Hochzeit. A heutigen Tage können die Eheleute Martin Barcza und Katharina geb. Grabowska, Dümmerstraße 1, de Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anla wird Stadtrat König im Auftrage des Amtsbürge meisters ein vom Landrat im Namen der Preußische Staatsregierung bewilligtes Geldgeschenk und eine Glück wunschurkunde überreichen. Auch die Ortsgruppe de NSDAP. Meckinghoven gehört zu den Gratulanten des Tages. Zu dem Ehrentage wünscht auch der „W. B. dem Jubelpaar alles Gute und gratuliert auf das herz lichste.

Aus den Nachbarstädten

Gelsenkirchen-Ueckendorf. Aus der Straßenbahn gefallen. Am 7. September, gegen 14,45 Uh ist ein Fahrgast auf der Bochumer Straße aus einem fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 2 von der hin teren Plattform des Anhängers herabgefallen. Der Mann erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in das Engl Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Waltrops Betriebssportler höchst aktiv

Spannende Kämpfe in einem Vergleichskampf gegen die Betriebssportler aus Lünen

* **Waltrop,** 12. September.

Am Sonntag fand ein Klubkampf zwischen den Betriebssportgemeinschaften der Stadt Waltrop und der BSG. Lippewerk statt. Nachdem die Mannschaften geschlossen angetreten waren, wies der Prokurist der Altstadtbaugesellschaft Waltrop, Herr Knappstein, auf Zweck und Ziel des Betriebssportes hin. Betriebssportwart Wenge hieß dann die Lüner Mannschaft als Gäste willkommen. Nach einer Ansprache des Betriebssportwarts der VAW., Herr Ubeländer, fand als erste Konkurrenz der Vierkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Hochsprung seine Erledigung.

Es wurden nachfolgende Leistungen erzielt: 1. Nischan (VAW.) 100-Meter-Lauf 11,6 Sek.; Kugelstoßen 9,21 Meter; Weitsprung 5,56 Meter; Hochsprung 1,60 Meter; zusammen 92 Punkte. 2. Zawidski (VAW.) 84 Punkte. 3. Kowalewski (VAW.) 81 Punkte. 4. Rohde (Wal.) 78 Punkte. 5. Kendziora (VAW.) 71 Punkte. 6. Jedreischak (Wal.) 66 Punkte. 6. Kaiser (Wal.) 66 Punkte. 7. Behr (Wal.) 63 Punkte.

Parallel mit der Abwicklung des Vierkampfes lief ein Dreikampf der Senioren, bestehend aus 75-Mtr.-Lauf, Weitsprung und Medizinballstoßen. Ergebnisse und Reihenfolge wie folgt: 1. Ubeländer (VAW.) 80 Pkt. 2. Gerolsky (VAW.) 79 Punkte. 3. Stern (Wal.) 77 Pkt. 3. Wenge (Wal.) 77 Punkte. 4. Peitscher (VAW.) 74 Punkte. 5. Krah (Wal.) 73 Punkte. 6. Stede (VAW.) 69 Punkte. 6. Bregenhorn (Wal.) 69 Punkte.

Von ebenfalls recht annehmbaren Ergebnissen zeugt das Bild, das sich beim Keulenweitwurf ergab: 1. Jedreischak (Wal.) 66 Meter. 2. Nischan (VAW.) 62 Meter. 3. Grumbt (VAW.) 60 Meter. 4. Krah (VAW.) 58 Mtr. 5. Bregenhorn (Wal.) 56 Meter. 6. Peitscher (VAW.) 55 Meter. 6. Erbsland (VAW.) 55 Meter. 7. Stern (Wal.) 52 Meter. Die mit Spannung erwartete 4-mal-100-Meter-Staffel wurde bei nicht gerade idealen Bahnverhältnissen in einer immer noch achtbaren Zeit gelaufen. Es zeigte sich, daß die Sprinter der VAW. besser aufeinander abgestimmt waren. Das gleiche Bild ergab sich auch in der daran anschließenden 4-mal-75-Meter-Staffel der Senioren, bei der die Mannschaft der VAW. ebenfalls mit dem Vorsprung von etwa 10 Mtr. durchs Ziel ging. Die Zeit von 43,2 Sekunden kann in Anbetracht der Bahnverhältnisse immerhin als annehmbar bezeichnet werden.

Vor den Rasenspielen fiel dann noch der Startschuß zu der letzten Staffel, die zunächst als 10-mal-100-Mtr.-Rundstaffel vorgesehen, dann aber als Pendelstaffel durchgeführt wurde. Die Zeit der siegreichen VAW.-Mannschaft betrug 2:09,7 Minuten, gegenüber 2:15,8 Minuten für Waltrop.

Mit ungleich größter Spannung warteten beide Mannschaften auf die Ergebnisse der sich an die volkstümliche Leichtathletik anschließenden Rasenspiele. Den Auftakt bildete hier ein Faustballspiel, bei dem die Fünfer-Mannschaft der VAW. 42:22 Punkten siegte. Das Gleiche gilt, wenn auch mit umgekehrtem Ergebnis, für das Tauziehen, bei dem die geübte körperlich stärkere Waltroper Mannschaft dem Gegner nicht die geringste Gewinnchance ließ. Einen ebenso klaren Sieg wie im Tauziehen errangen die gastgebende Waltroper Mannschaft im Schießwettbewerb. Das Ergebnis von 586:507 Ringen zeugt von einer klaren Ueberlegenheit der Waltroper Schützen.

Für beide Seiten überraschend dürfte das Ergebnis des die Veranstaltung abschließenden Fußballspiels der beiden alten Herren-Mannschaften gewesen sein. Die Gäste aus Lünen siegten 8:1. — Der vorgerückten Zeit wegen wurde von der Austragung des noch vorgesehenen 800-Meter-Mannschaftslaufes Abstand genommen.

Beide Abteilungen fanden sich noch zu einem kurzen Beisammensein zusammen. Die Betriebssportwarte beider Abteilungen benutzten den Abend, um noch einmal auf den Sinn des sportlichen Wettkampfes in der Betriebsgemeinschaft einzugehen. Es wurde von beiden Seiten der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Veranstaltung den Anfang zu einer recht engen Zusammenarbeit zwischen unseren beiden benachbarten Abteilungen bilden möge. Es wurde vor allen Dingen noch von Seiten der VAW. der Waltroper Abteilung der Dank ausgesprochen für die organisatorischen Arbeiten, die notwendig gewesen waren.

SPORT im Heimatkreis

Fußball

Schiedsrichter spielen Fußball

Am Samstag weilen die Männer der Pfeife bei der Polizei.

Schon seit einigen Monaten geben sich unsere Fußballschiedsrichter nicht mehr mit den monatlichen Lehrabenden zufrieden. Sie wollen sich auch praktisch betätigen und tragen daher Spiele aus. Im letzten Spiel weilten sie in Haltern und gaben dort Proben ihres Könnens. Das Spiel konnte gefallen, denn in der Schiedsrichtermannschaft wirkten mehrere mit, die noch vor kurzer Zeit aktiv gespielt hatten. Morgen stellt sie sich der Recklinghäuser Polizei als Gegner. Dieses Spiel wird manchem Fußballfreund sehr gelegen sein, da bekanntlich am Sonntag auf den Plätzen der Kreisklassenvereine des Pflichtsonntags wegen nicht gespielt wird. Die Schiedsrichter treten in schwarzer Hose und weißem Hemd an und treffen sich um 17 Uhr vor der Polizeiunterkunft. Für die Mannschaft sind folgende Schiedsrichter vorgesehen: Kruppa, Hrasta, Kuhn, Walkowiak, Rathert, Meusen, Klopottek, Berling, Kaletka, Wingenfeld, Beßling, Greif, Lepper, Maziniak und Heinrich Schäfer.